



Liebe Mitglieder,

das dem pädagogischen Leitziel „Gemeinsames Lernen“ zugrundeliegende Menschenbild und die damit verbundene Vision gesellschaftlichen Zusammenlebens verdient fraglos unser aller Anstrengung. Gewiss ist jedoch, dass die wenigsten Lehrkräfte hinreichend vorbereitet sind für den Unterricht von Kindern mit Förderbedarf bzw. auf die damit notwendig werdenden weitreichenden Umstrukturierungen ihres Fachunterrichts. Zwar stellt Inklusion unter diesen Bedingungen eine Überforderung dar, die Frage ist aber, wie wir damit umgehen.

Die immense Herausforderung für LehrerInnen aller Fächer liegt vor allem in der Variationsbreite des jeweiligen Unterstützungsbedarfes. Dies erfordert nicht nur Aufgabenstellungen mit unterschiedlichen Anforderungsniveaus, sondern teils auch völlig unterschiedliche Aufgabenstellungen. Für das Fach Kunst kann dies bedeuten, dass auch der Einsatz von Medien an den jeweiligen Förderbedarf angepasst werden muss, also nicht die gesamte Lerngruppe mit denselben Geräten, Materialien, Werkzeugen umgeht. Insbesondere für die zieldifferent zu unterrichtenden Kinder will die notwendige Binnendifferenzierung überlegt sein.

Unbestreitbar ist damit ein höheres Maß an Arbeitsbelastung verbunden und zwar hinsichtlich des Zeitaufwandes der Unterrichtsvorbereitung als auch hinsichtlich der Flexibilität in der konkreten Unterrichtsdurchführung. Generell gilt es eine andere Unterrichtskultur und -struktur zu entwickeln, für die wir bisher nicht ausgebildet sind und die es erst neu zu erfinden gilt. Für das Fach Kunst gibt es kaum Lehrwerke,

die hier die Unterrichtsvorbereitung erleichtern könnten und Hilfestellung böten. Konkret bedeutet dies: Individuelle Unterrichtsentwicklung by try and error. Jeder wurstelt zunächst für sich bzw. im Kollektiv mit KollegInnen und erfindet neue Aufgaben und erprobt diese, verbessert oder verwirft.

Im Verband sollten wir daher unser Netzwerk nutzen und uns über unsere Erfahrungen mit Inklusion austauschen. Gefragt sind vor allem Ihre Unterrichtsbeispiele, konkrete Aufgabenstellungen mit differenzierten Anspruchsniveaus bzw. Gestaltungsalternativen (zu einem gemeinsamen Thema). Wir würden uns freuen, im nächsten Rundbrief Beispiele aus Ihrer Praxis abdrucken zu können. Lassen Sie uns teilhaben an Ihren Erfolgen in der Unterrichtspraxis, aber ebenso auch an Ihren Sorgen.

Uns allen, SchülerInnen und Lehrkräften, wünsche ich, dass uns Inklusion gelingt, d.h. jeden bereichert.

Call for Papers

Senden Sie Ihre Erfahrungen, Statements, Unterrichtsbeispiele und –materialien an meine Email-Adresse: E.Alfermann@t-online.de mit dem Stichwort „Inklusion“.

Gern würden wir Ihre Erfahrungen, Ihre Unterrichtsideen und Fragen, die Inklusion betreffend, veröffentlichen, um eine Diskussionsforum zu eröffnen.



Die Fotografien der Titelseite wurden erstellt von Norbert Osterholt.

Projekte

Martin Plümper

Betrifft: Internet-Forum BDK-NRW

Liebe Mitglieder,
in dem letzten Rundbrief habe ich den Plan des Vorstandes des Landesverbandes BDK-NRW für ein Internet-Forum vorgestellt. Zur Erinnerung: Dies sollte die Möglichkeit geben, mit anderen Mitgliedern des BDK-NRW in Kontakt zu treten, um sich über Themen, zum Beispiel das Zentralabitur, austauschen zu können. Jetzt sind wir an der Stelle, wo wir das Projekt Wirklichkeit werden lassen können, aber dann fängt es auch wirklich an, das Geld von den Mitgliedern zu kosten.

Da bisher keine einzige Frage, Anregung, Kritik oder eine sonstige Reaktion von Ihnen bei mir eingegangen ist (ich hatte die Möglichkeit für Feedback an das Ende des Artikels

gestellt), befürchten wir als Vorstand, dass dieses Online-Forum an den Bedürfnissen der Mitglieder vorbei geht. Daher stellen wir die Einrichtung zunächst zurück.

Wenn Sie sicher sind, dass dieses Forum ein sinnvolles Angebot des BDK-NRW ist, dann schreiben Sie mir zeitnah eine entsprechende Email (martin.pluemper@icloud.com). Wird eine kritische Menge an positiven Emails erreicht, so werden wir weiter an der Einrichtung arbeiten, ansonsten beenden wir dieses Projekt ohne Groll.

Mit freundlichem Gruß
Martin Plümper

Das Archiv für Arbeiten aus dem Kunstunterricht der Kunstakademie Düsseldorf bittet um Mithilfe:



Formen der Phantasie – Düsseldorf, Göttes-Gymnasium (Slg. Arnscheidt) – 1946



Herbst – Hattingen, Gymnasium Waldstraße (Slg. Herker) – 2014

Das **Archiv für Arbeiten aus dem Kunstunterricht** der Kunstakademie Düsseldorf sammelt seit über fünfzig Jahren Arbeiten von Kindern und Jugendlichen. Es ist der Bibliothek der Kunstakademie angegliedert und umfasst über 3000 Werke, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen. Das Archiv zählt zu den am besten ausgestatteten einschlägigen Sammlungen in Deutschland. Alle Werke sind nach unterschiedlichen Kriterien in einer Datenbank erfasst und fotografisch dokumentiert. Damit bietet das **Archiv für Arbeiten aus dem Kunstunterricht** hervorragende Arbeitsfelder für die Erforschung des ästhetischen Verhaltens von Kindern und Jugendlichen.

Eine derartige Sammlung erhält ihren Stellenwert durch die kontinuierliche Aufnahme neuer Arbeiten, um die lebendige Entwicklung des Faches „Kunst“ an den Schulen zu belegen.

Daher bittet die Kunstakademie Düsseldorf alle Kolleginnen und Kollegen an den Schulen, dem Archiv Arbeiten aus dem Kunstunterricht zur Verfügung zu stellen, sei es als Originale, sei es als hochauflösende Scans oder Fotos (z. B. von Skulpturen, Installationen, Performances). Auch Nachlässe oder Bestände aus der Vergangenheit sind sehr willkommen! Die Kunstakademie bietet eine fachgerechte

Aufbewahrung, Erfassung und Dokumentation von Werken aus dem Kunstunterricht, die leider zu oft der Vernichtung ausgesetzt sind.

Als Ansprechpartner stehen zur Verfügung:

Prof. Dr. Kunibert Bering
Lehrstuhl für die Didaktik der bildenden Künste
Kunstakademie Düsseldorf
Eiskellerstraße 1
D-40213 Düsseldorf

Tel.: 0049-(0)211-3196-435
e-mail: k.bering@kunstakademie-duesseldorf.de

Dipl.-Bibliothekarin Brigitte Blockhaus M.A.
Leiterin der Bibliothek der Kunstakademie Düsseldorf
Eiskellerstraße 1
D-40213 Düsseldorf

Tel.: 0049-(0)211-3196-461
e-mail: brigitte.blockhaus@kunstakademie-duesseldorf.de

Martin Plümper

Auszeichnung für besondere Leistungen

Jedes Jahr das Gleiche bei der Vergabe der (Abitur-)Abschlüsse:

Es werden feierlich die Abschluss-Zeugnisse überreicht und dann gibt es noch besondere Preise. Das Erzbistum Paderborn ehrt die besten Religionsschüler mit einem kleinen Geschenk, die „Gesellschaft Deutscher Chemiker“ nimmt den besten Chemie-Schüler für ein Jahr als Mitglied auf, die „Deutsche Physikalische Gesellschaft“ schenkt ein Buch für die beste Abschluss-Leistung und so weiter.

Die genannten Fächer bekommen auf diese Art und Weise Aufmerksamkeit, und zwar von den Schülerinnen und Schülern, vor allem aber auch von den Eltern, eventuell auch von der Presse.

Der Vorstand des BDK-NRW hat darüber nachgedacht, wie das Fach Kunst ebenfalls bei diesem besonderen Termin in das Scheinwerferlicht treten könnte, und wir arbeiten an einer Urkunde.

Erste Überlegungen, diese in einem aufwändigen Druckverfahren herzustellen, sind natürlich hoch interessant, zumal das Drucken auch Thema unseres Faches ist. Leider entstehen dabei sehr schnell sehr hohe Kosten – wir arbeiten daran.

Die formale Gestaltung ist noch offen, wird sich auch mit Sicherheit mit einer neuen Corporate Identity des Verbandes in den nächsten Jahren ändern. Wir wollen aber nicht warten, sondern schon mal anfangen.

Inhaltlich hatten wir den Text erarbeitet, der in dem beigefügtem Beispiel zu sehen ist.

Wir wollen dann folgendermaßen vorgehen:

Sie als Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer einer Abschlussklasse können für besondere, herausragende Leistungen eine Auszeichnung anfordern – brieflich oder natürlich auch per E-Mail. Vielleicht schreiben Sie uns dabei, um welche besondere Leistung es geht.

Die Auszeichnung wird, von einem Vorstandsmitglied unterschrieben, Ihnen dann zugeschickt. Sie tragen noch den Namen der zu ehrenden Person ein und geben das Dokument der Schulleitung, damit es am feierlichen Tag überreicht wird.

Sie haben einen besseren Text oder eine bessere Formulierung? Sie möchten Vorschläge oder Entwürfe für die formale Gestaltung machen? Sie kennen eine Spezial-Druckerei für aufwändige Druckverfahren, die dem BDK entgegenkommen würde? Sie sind herzlich eingeladen, sich einzubringen (Kontakt über: martin.pluemper@icloud.com)!



Alexandra Gülicher

Sprachbarrieren im Kunstunterricht abbauen: Integration im Fach Kunst an der Erna-de-Vries-Realschule Münster

Im Schuljahr 2015/16 wurde an unserer Schule eine sogenannte neue DAZ-Klasse (Deutsch als Zweitsprache) eingerichtet. In dieser Lerngruppe unterrichtete ich das Fach Kunst in einer Doppelstunde pro Woche für ein halbes Jahr. Ab dem zweiten Halbjahr nahmen die ersten DAZ-Schüler am Regelunterricht meines WP1-Kurses Kunst (schriftliches Wahlpflichtfach) teil.



Zu Beginn des letzten Schuljahres unterrichtete ich alle DAZ-Schüler zunächst gemeinsam in einer Klasse. Von Anfang an waren die neuen Schüler gespannt auf das Fach Kunst und hoch motiviert etwas zu lernen. Eine besondere Herausforderung war es, Schüler im Alter von zehn bis 16 Jahren gemeinsam zu unterrichten, die verschiedene kulturelle Hintergründe und die unterschiedliche Temperamente haben. Die unterschiedlichen Deutschkenntnisse der DAZ Schüler erforderten einen sprachsensiblen Kunstunterricht.

Da die jüngeren Schüler bereits zur ersten Stunde stolz ihre Farbmalkästen mitbrachten, entschloss ich mich, mit Malerei zu beginnen. Die Schüler hatten viel Freude an den „Sonnenblumen“ von Vincent van Gogh und der „Kaffeetafel“ von Ernst Ludwig Kirchner, die zunächst abgezeichnet werden sollten und dann nach eigenen Farbvorlieben gestaltet wurden. Es herrschte eine entspannte Atmosphäre, in der die Schüler sehr konzentriert malten. Als nächstes erprobten meine Schüler mit viel Begeisterung ihre pantomimischen und zeichnerischen Fähigkeiten, um Begriffe zu erklären. Lustig war die Stunde, in der es um verschiedene Haarfrisuren und auch Kopfbedeckungen ging. Das dabei entstandene, gemeinsame entwickelte Tafelbild haben wir leider nicht fotografiert. Ein wenig traurig waren alle Schüler, als eine Familie wieder aus dem Land gewiesen wurde. Doch das war bisher ein Einzelfall. Die jüngeren Schüler anzuhalten, sich an Unterrichtszeiten zu halten und rechtzeitig ihren Arbeitsplatz aufzuräumen, war anfänglich etwas schwierig. Angenehm überrascht war ich von der großen Hilfsbereitschaft der älteren Schülerinnen und Schüler, die stets unaufgefordert beim Aufräumen halfen.

Mit besseren Deutschkenntnissen der Schüler war es zum Ende des ersten Halbjahres bereits möglich, etwas mehr über die Schul- und Lebensgewohnheiten in den verschie-

denen Herkunftsländern wie auch über die Einreise der DAZ-Schüler zu erfahren.

Mir bereitete der Unterricht speziell in dieser DAZ Klasse im ersten Halbjahr soviel Freude, dass ich beschloss, die älteren Schüler fest in meinen Kunstkurs der Klasse 8 aufzunehmen. Die Unterrichtseinheit zum Thema „Stramm stehen, sich fallen lassen“ - Gefühle künstlerisch darstellen, bot die Gelegenheit, die DAZ-Schüler sehr schnell mit den anderen Schülern in Kontakt treten zu lassen. Am Beispiel des Künstlers Alberto Giacometti mussten die Schüler unter anderem Figurengruppen auf Sockeln (Schultischen) nachstellen und über ihre eigenen Gefühle dabei sprechen. Erste Berührungängste wurden schnell abgebaut. Hier traf es sich auch gut, dass einige Schüler meines Kurses ebenfalls einen Migrationshintergrund haben und an den neuen DAZ-Schülern großes Interesse zeigten. Ein ebenfalls glücklicher Umstand für meinen Unterricht war, dass zu dieser Zeit aktuell eine Ausstellung der Skulpturen des Künstlers Alberto Giacometti im Pablo Picasso-Museum zu sehen waren. Da ich eng mit Frau Lauro vom Pablo Picasso-Museum arbeite, hatte ich noch eine erfahrene Kunstpädagogin an meiner Seite, als wir das Museum in Münster besuchten. So konnten alle Schüler diesen spannenden Künstler im Original auf sich wirken lassen, um anschließend eine eigene Gefühlsfigurine zu modellieren. In der abschließenden Doppelstunde dieser Unterrichtsreihe besuchte die Wissenschafts-Ministerin Svenja Schulz unsere Schule und meinen Kurs. Die lebendige Schülerschaft, die sich als einheitliche und künstlerisch interessierte Gruppe präsentierte, war für mich der Beweis, dass sich das Fach Kunst in besonderer Weise dazu eignet, Integration von DAZ-Schülern zu fördern. Hier waren sich alle Anwesenden an diesem Tag einig. Die Fotos können auch auf unserer Homepage angeschaut werden.



Anfängliche Bedenken meinerseits konnte ich schnell im „Praxistest“ überwinden! Ich bin gespannt, wie es weiter geht!

Alexandra Gülicher ist Lehrerin Sek. I für die Fächer Kunst, Sport, Textilgestaltung und Technik

Jörg Grütjen

Flüchtlingskinder im Kunstunterricht: vorläufige Not-Starter-Hilfe-Tipps von Kollegen aus der Praxis für die Praxis

Der Umgang mit Flüchtlingskindern und den oft mit ihnen zu Beginn gebildeten „internationalen Klassen“ (oder „Deutsch als Zweitsprache-Klassen“) ist in den Schulen und Städten ein intensiv diskutiertes Thema. Das zeigt auch der Beitrag von Alexandra Gülicher in diesem Rundbrief. Der fachspezifische Umgang mit Flüchtlingskindern im Rahmen von Kunstunterricht war deshalb am 31.8.2016 auch Thema des „Runden Tisches“ an der Universität Duisburg-Essen. An dieses Gespräch knüpfen folgende Erläuterungen an, ein herzliches Dank an diese Runde für die vielen Impulse im Namen der Leserschaft. Beim Folgenden können nur vorläufige, unvollständige Hinweise mit begrenzter Reichweite gegeben werden, sozusagen als erste Not-Starter-Hilfe-Tipps von Kollegen aus der Praxis für die Praxis.

Große Heterogenität als erstes Problem

Eine der charakteristischsten Erfahrungen der Kolleginnen und Kollegen ist die äußerst große Heterogenität und die oft sehr stark fluktuierende Zusammensetzung der Gruppen in „internationalen Klassen“ (Alter, Geschlecht, Rollenverhalten, persönliche Entwicklungsstufe trotz vergleichbarem Alter, biografischer und sozialer Hintergrund, Sprachkompetenzen usw.); der daraus resultierende Stress und Vorbereitungsaufwand kann zu erheblichem Leidensdruck der Unterrichtenden führen, so manche Äußerung.



Was tun?

Was könnte man Kolleginnen und Kollegen nicht nur, aber auch im Rahmen von Kunstunterricht als Tipps im Umgang mit Flüchtlingskindern vermitteln? Was hat sich bewährt, was sollte man vermeiden?

Als erstes nicht vergessen, bei jedem Neuankömmling immer wieder: Wie bei neu eingeschulten Kindern ist es wichtig, das Schulgelände veranschaulichend abzulaufen, die

Örtlichkeiten der jeweiligen Schule zu zeigen (WC, Cafeteria, Pausenräume, Sekretariat, Lehrerzimmer usw.) und die Funktionen zu klären. Auch die oft kuriosen Grenzen des Schulhofs sollten abgeschritten werden.

Viele der Familien haben jahrelang im Bürgerkriegschaos gelebt. Hier in Europa stehen oft Behördengänge, kafkaeske Anhörungen usw. an. In unsere Vorstellungen von Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit sind deshalb viele der betroffenen Kinder nicht hineingewachsen: Die Komplexität einer engen und regelmäßigen Taktung einer verdichteten Fünf-Tage-Arbeitswelt müssen sie oft erst lernen – anfängliche Probleme mit unserer Schulstruktur in 45-Minuten-Taktung sollten deshalb nicht persönlich genommen werden, viele Flüchtlingsfamilien haben existentiellere Probleme durchlebt. Trotzdem gilt: Allgemein streng sein und Regeln durchsetzen. Probleme im Zusammenleben und Chaoten gibt es in jeder Gruppe auf engem Raum, egal woher die Beteiligten kommen. Für manche Flüchtlinge wirken westeuropäische Hygienesitten bzw. Toilettenanlagen kurios bis unkultiviert, und umgekehrt kommen Westeuropäer in anderen Ländern nicht zurecht: Hygienerituale sind nicht angeboren, sondern müssen erst vermittelt werden.

Fachspezifische Hinweise für den Kunstunterricht

Welche Darstellungsthemen sind beliebt? Tierdarstellungen, Masken, natürlich auch die Vergrößerung von Pokemon-Figuren sind hier nur Beispiele.

Ein Tabu sind dagegen wohl die Thematisierung von Flucht, Familie und Gewalt: Wenn ein Kind oder ein Jugendlicher fünf Jahre in den Schrecken eines Bürgerkriegs verbracht hat und/oder eine Flucht über das Mittelmeer nur gerade überlebt hat, besitzt kaum ein Kunstpädagoge die angemessenen Kompetenzen, mit den daraus resultierenden Traumata professionell umgehen zu können.

Das genaue Abmalen von (großen) Bildvorlagen scheint beliebt zu sein; als Variante bieten sich Gemeinschaftsarbeiten an, auch um Sozialkompetenzen zu trainieren, wobei verschiedene Teile bzw. Details von den Teilnehmenden übernommen werden und anschließend wie ein Puzzle zusammengesetzt werden. Dabei können wandfüllende Bilder entstehen, vielleicht als Wandschmuck in Gruppenräumen motivierend zur Stärkung der Solidarität in der Gemeinschaft.

Ein weiterer typisch kunstpädagogischer Kniff ist das Weitermalen von kopierten oder vorgezeichneten Bilddetails.

Für weniger einfallreiche Kinder und Jugendliche, die ja oft in einem rasanten Tempo glauben, ihr jeweiliges Bild sei nun fertig und nicht mehr zu verbessern, ist ein vorbereiteter

Pool an Differenzierungs-Materialien mit Aufgabenblättern bzw. Zusatzaufgaben entlastend. Als Anregung, wenn man keine dummen Mandalas kopieren will („Fantastisches zum Ausmalen“): Inzwischen gibt es eine Mode an mehr oder wenigen kreativen (Erwachsenen-) Kritzelbüchern („Mach dieses Buch fertig“, „Kalender für kontrolliertes Chaos“, „Mein Wut-Kritzelbuch: Für weniger Wut im Bauch“, „Just Draw It!: Kritzeln Skizzieren Zeichnen Coole Techniken einfach erlernen“, „Das Guerillakunst-Kit: Alles, was du brauchst, um deine Botschaft in die Welt zu bringen zum Spaß, Gemeinnutz und zur Weltherrschaft“).

Auch das Malen nach Musik ist anregend, weil es u.a. zeigt, dass man sich ja auch ohne Worte verständigen kann. Die Musik kann von den Teilnehmern vom eigenen Handy abgespielt werden, Smartphones sind wohl so gut wie immer vorhanden.

Für freies Gestalten, auch wenn jemand schon fertig mit einer Aufgabe ist, kann man Materialische mit Papier, verschiedenen Darstellungsmitteln wie Bleistift, Kohle, Kreiden usw. zur Verfügung stellen. Das entlastet auch von dem Druck, sich permanent neue Aufgaben und Bildthemen ausdenken zu müssen. Vielleicht kommt man durch die Beobachtung, was Kinder und Jugendlichen beim freien Gestalten ausprobieren, auch zu besonders geeigneten und motivierenden Aufgabenstellungen.



Sprachförderung

Vorrangiges Problem im Umgang mit Flüchtlingskindern ist der erhebliche Förderbedarf in der deutschen Sprache. Die Buchstaben des lateinischen Alphabets für den deutschen Sprachraum unterscheiden sich oft stark von den erlernten und gewohnten Schriftbildern der Flüchtlinge, etwa von arabischen Schriftzeichen. Zur Erleichterung des Schreibens mit dem lateinischen Alphabet könnte man Übungen zur Hand-Motorik anbieten, wie man sie aus der Schreibpädagogik (oder den eigenen Erfahrungen in der Vorschule oder der ersten Klasse) kennt.

Beim Sprechen mit den Schülerinnen und Schülern sollte man bewusst die Artikel vor die Nomen setzen, um den im Deutschen schwierigen Gebrauch der grammatikalisch richtigen Wahl der Artikel vor den Substantiven zu üben.

Wegen der Sprachprobleme ist es wichtig, auf verschiedenen Wahrnehmungskanälen zu kommunizieren: also die Körpersprache bewusst und verstärkt zu nutzen, viel zeigen, etwa in der konkreten Umgebung im Raum, mit Fotos aus Büchern oder durch im Smartphone ergoogelten Abbildungen. Durch Lautmalerei kann man das Gemeinte veranschaulichen („Töffttöff“, „Plitschplatsch“ ...).

Am einprägsamsten sind natürlich die Kombination von bildhaften Darstellungen und Schriftbildern. Deshalb bietet sich das Anschauen/Lesen bzw. das bildnerische Gestalten von Bilderbüchern an. Ob diese nur bis. ca. der siebten Klasse motivierend sind, wäre zu diskutieren: Vielleicht können die älteren Jugendlichen Bilderbücher für Jüngere machen, konkret auf die jeweilige Lebenssituation bezogen. Das motiviert vielleicht sowohl Jung und Alt, alle haben etwas davon, nicht nur im Sinne des Spracherwerbs.

Man kann auch persönliche Bildwörterbücher selbst gestalten lassen. Zum Nachmalen, als Vorbilder für freiere Gestaltungen, aber natürlich auch als Verständigungshilfe oder zum Deutschlernen sind solche Bildwörterbücher im Onlinegebrauchbuchhandel schon ab drei Euro zu erwerben, etwa *„Grundwortschatz Deutsch in Bildern: Bildwörterbuch Deutsch als Fremdsprache mit 1.500 Begriffen & Lautschrift“*. Oder: *„Mein großes Bilder-Wörterbuch - Meine Welt“ zeigt auf 15 Doppelseiten detailgetreue Illustrationen zu allen Sachthemen ... (u. a. Kindergarten, Baustelle, Einkaufen).“*

Über solche hilfreichen Bücher heißt es in der Werbung: *„Das Bildwörterbuch Deutsch richtet sich an Lernende, die sich im Alltag auf Deutsch verständigen müssen und Defizite beim Lesen und Schreiben der lateinischen Schrift haben. Es eignet sich besonders für Teilnehmer/innen von Alphabetisierungskursen und Zuwanderer/innen, die zwar bereits ein Schriftsystem kennen, aber nun das lateinische Alphabet erlernen müssen. Das Bildwörterbuch Deutsch enthält 1.000 thematisch geordnete Stichwörter auf Niveau A1, die in Bild und Schrift dargestellt werden. Die insgesamt 29 Kapitel behandeln u. a. Adjektive, Nomen und Verben sowie Themen wie Arbeit, Familie und Freunde, Essen und Trinken, Einkaufen und Geld, Sport und Freizeit und die Uhrzeit. Zusammen mit dem mehrsprachigen Stichwortregister (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Russisch, Spanisch und Türkisch) im hinteren Teil des Buches ergibt sich für die Lernenden ein komplettes Lern- und Nachschlagesystem.“*

Videos, Hörbücher und Märchen-CDs

Anschauliche Erklärfilme etwa im Stile der „Sendung mit der Maus“ könnten ein großes Potenzial bieten für Schülerinnen und Schüler mit Sprachdefiziten. Sachinhalte werden witzig, anschaulich und vor allem in einer kindgerechten Sprache präsentiert: deutlich schrittige (und oft unterhaltsam komische) Aufbereitung der Sachinhalte, reduzierte Wortwahl, überdeutliche Aussprache der Sprecher. Da wird selbst der „goldene Schnitt“ prägnant erklärt, hier stellvertretend genannt für ein fachspezifisches Thema aus dem Kunstunterricht. Martin Plümper hat recherchiert (1000 Dank!): „Hier

der Link zu einer deutschen Version des Filmes mit Donald Duck, leider in zwei Teilen. Bei YouTube gibt es ebenfalls einige Versionen, aber in schlechterer Qualität und mit italienischen Untertiteln. Über den goldenen Schnitt speziell geht es bei Minute 7 los. Man muss allerdings mittendrin zu dem zweiten Film wechseln. Eine Version in Deutsch nur mit dem goldenen Schnitt habe ich nicht gefunden:

www.dailymotion.com/video/x3v6i7f

www.dailymotion.com/video/x3v6kff

Außerdem gibt es eine DVD bei Amazon, auf der dieser Film enthalten ist, für aktuell 11,- Euro: <https://www.amazon.de/Zauberhafte-Märchenwelt-Teil-Donald-Mathemagie/dp/B0000A14SI>“.

Eine Schülerin, die im Alter von fünf Jahren aus Polen nach Deutschland kam, erzählte: Ein transportabler CD-Player mit dem stundenlangen Hören von Märchen-CDs waren für sie das wichtigste Mittel zum Erlernen der deutschen Sprache. Das Vorspielen von Hörbüchern oder Märchen-CDs und das begleitende bzw. sich anschließende bildnerische Illustrieren des Gehörten können das Hörverstehen und den gemeinsamen Austausch über Inhalte und schwierige oder neue Wörter stimulieren. Schöne Bilder entstehen dabei vielleicht auch. Ebenso das (mehrmals hintereinander wiederholte) Abspielen von Ausschnitten mit deutschsprachigen Film-DVDs mit deutschen Untertiteln, wobei das Gezeigte dann illustriert werden soll, könnte motivierend sein.

Materialien für den Kunstunterricht in heterogenen, sprachsensiblen Lerngruppen

Hier zur Vertiefung ein mehr als nur ergänzender Link-Hinweis, zurückgehend auf eine äußerst lobenswerte Initiative von Prof. Johannes Kirschenmann: „*Materialien für den Kunstunterricht in heterogenen, sprachsensiblen Lerngruppen*“ wurden am Lehrstuhl für Kunstpädagogik der Akademie der bildenden Künste München zusammengetragen. „*Durch die starken Migrationsbewegungen verändert sich an vielen Schulen das Lernen, die gemeinsame Arbeit, das Atmosphärische im Miteinander. Vielerorts sind Schülerinnen und Schülern, die sehr unterschiedliche Lernvoraussetzungen und zum Großteil sehr geringe Deutschkenntnisse mitbringen. Anna-Maria Schirmer und Wolfgang Jung haben im Rückgriff auf Vermittlungsbeispiele in KUNST+UNTERRICHT Vorschläge zur Arbeit für den Kunstunterricht in diesen heterogenen, sprachsensiblen Lerngruppen erarbeitet.*“ Siehe <http://kunstpaedagogik.userweb.mwn.de/sprachlos-kunstvoll.pdf>

Fazit

Allgemein gilt wohl, dass es hilfreich ist, viel auszuprobieren in der ungewohnten Rolle als Kunstpädagoge für Flüchtlingskinder. So kann und sollte man bestenfalls betont heterogene Zugänge ermöglichen, weil ja die persönlichen Vorstellungen, was altersangemessen und „normal“ ist, in internationalen Gruppen oft sehr relativiert werden. Das erweitert auch den eigenen Kunstlehrer-Horizont: Es zeigt, wie sehr unsere Erwartungen, was als kulturelle „Normalität“ empfunden wird, im Laufe der Jahre geprägt wurde durch die von uns begleitenden Unterrichtsgruppen: Die Jugendlichen haben uns als Unterrichtende in dem Sinne wohl manchmal mehr erzogen als wir glauben.

Und wie immer in der Schule ist es ratsam, sich Unterstützer ins Boot zu holen: Am besten man aktiviert sich altersgleiche Schüler-Helfer, Paten aus älteren Klassenstufen oder Eltern. Und man befragt eifrig erfahrene Kollegen und Leute, die dafür zuständig sind.

Die Grundhaltung bei Flüchtlingskindern sollte sich wenigstens zu Beginn lösen von einer streng fachlichen Lernzielorientierung; wichtiger ist am Anfang: „Was finde ich, so dass es den Kindern gut geht, so dass sie selbstständig voran kommen können.“



Jörg Grütjen

Banalisiert die Kunstvermittlung die Kunst?

Kunsthistoriker in Auseinandersetzung mit Kunstvermittlern

Klarer Fall von Kunstpädagogik-Beschimpfung: Unser Lieblingspolemiker Wolfgang Ullrich sehnt sich manchmal ins 19. Jahrhundert zurück, als die vorrangige Aufgabe von Museen und Kunsthistorikern allein das Bewahren und Hüten der Kunst war. Und als das Publikum oft primär als Störfall galt.

„Stoppt die Banalisierung! In vielen Museen herrschen die missionarischen Kunstvermittler: Alles soll für alle möglichst verständlich aufbereitet werden. Doch das ist grundverkehrt.“ Diese Sätze sind nicht von Wolfgang Ullrich; aber mit diesen Sätzen hat die Redaktion der „Zeit“ seinen Artikel vom 26. März 2015 polemisch in Titel und Untertitel zusammengefasst, durchaus im Sinne des Autors selbst. Im Netz ist die Polemik leicht zu finden.

Wolfgang Ullrich im Lehmbruck-Museum

Das Lehmbruck-Museum Duisburg hat Wolfgang Ullrich anlässlich dieser Polemik zu einem Gespräch am 10. März 2016 eingeladen; den Rahmen gab die Veranstaltungsreihe „plastikBAR“. Thema: „Kunstvermittlung heute - missionarischer Eifer oder kulturelle Bildung für eine veränderte Gesellschaft?“ In der Ankündigung hieß es: „Im Lehmbruck Museum mit seiner langen Tradition und großem Engagement im Vermittlungsbereich werden die beiden Kunstvermittlerinnen Claudia Thümler und Sybille Kastner diese Aussagen mit dem Historiker diskutieren und problematisieren. Besucherinnen und Besucher sind dazu eingeladen, mit Fragen und Anregungen an der Diskussion teilzunehmen.“

Das 75-minütige Gespräch wurde aufgezeichnet; man kann es sich im Internet anschauen (<https://www.youtube.com/watch?v=W27JLyvySPo>

oder http://www.duisburg365.de/duisburg/artikel/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=10738).

Der Autor und seine Polemik in der „Zeit“

Wie gesagt, der Anlass des Zankgesprächs war die Polemik in der „Zeit“: Schon einen Monat nach Erscheinen gab es 40 Kommentare auf der „Zeit“-Homepage nachzulesen. Der Blog von Tanja Praske verzeichnet bis heute 64 Kommentare zum Thema (siehe www.tanjapraske.de/wissen/diskussion/kunstvermittlung-schuldig-pro-banalisation-der-kunst-lesetipp/). Mit seiner streitbaren These wurde der Autor Wolfgang Ullrich nicht nur nach Duisburg eingeladen, sondern etwa auch ins Clemens Sels-Museum Neuss, zu einer „Podiumsdiskussion zur Zukunft der Kunstvermittlung“ (24.9.2015). An den vielen Reaktionen merkt man, das Thema beschäftigt Museumsbesucher, Kunstfreunde, Kunstvermittler, Kunstunterrichtende: Banalisiert die Kunstvermittlung die Kunst? Ist das so?

Es geht hier nicht um Wolfgang Ullrich als Person und als fachliche Autorität, sondern primär um die Haltung, die sich mit seinen Statements zum Ausdruck bringt. Der Autor, Jahrgang 1967, hat Philosophie und Kunstgeschichte studiert. Er hat fantastisch eigenständige Bücher mit Überblick und überraschenden Thesen geschrieben, etwa: „Tiefer hängen: Über den Umgang mit der Kunst“ (2003), „Was war Kunst? Biographien eines Begriffs“ (2005), „Uta von Naumburg: Eine

deutsche Ikone“ (1998, wiederaufgelegt 2005), „Raffinierte Kunst: Übung vor Reproduktionen“ (2009), „Siegerkunst“ (2016) – alle zu empfehlen! Die Homepage des Autors ist informativ (<https://ideenfreiheit.wordpress.com/>).

Zentrale Aussagen: Bildende Kunst primär als Hochkultur

Was hat Ullrich nun in Duisburg gesagt? Er favorisiert in seinen Äußerungen über Kunst und Kunstrezeption primär eine tendenziell elitäre Vorstellung von Hochkultur. So vergleicht er Kunst in bezeichnender Weise mit „höherer Mathematik“ oder mit der „Kritik der reinen Vernunft“ von Immanuel Kant (in der Videoaufzeichnung des Gesprächs vom 10. März 2016 ca. ab der vierten Minute). Kunstvermittlung dürfe nicht bei bloßem Erlebnis und sinnlicher Erfahrung der Teilnehmenden stehenbleiben. Ihnen müssten bei Veranstaltungen nicht nur intensive Erlebnismöglichkeiten eröffnet werden, sondern gerade auch der „konzeptuelle Background“ der Künstler und der Werke sei in den Vermittlungsaktivitäten zu berücksichtigen. Ullrich favorisiert offensichtlich eher einen primär intellektuellen Umgang mit Kunst (im Video ca. ab der 39. Minute): „Ich glaube schon, dass in unserer Kultur Kunst, gerade die Kunst der Moderne, erworben ist mit intellektuellen Strömungen und einem konzeptuellen Umraum; es führt kein Weg daran vorbei, sich damit intellektuell zu beschäftigen, natürlich nicht nur.“

Bildende Kunst vorrangig für eine kleine Elite

„Für wen ist die Kunst eigentlich gemacht? Die meiste Kunst in den meisten Epochen war für eine kleine Elite gemacht, eine ökonomische Elite oder Bildungs-Elite. Was für eine Elite gedacht war, soll heute auf einmal für alle da sein!“ (Video ca. ab der 49. Minute) Ullrich belächelt die Vorstellung der „Kunst für alle als ein Erbe der Romantik“, hier werde letztlich Kunstbetrachtung vorrangig als eine Möglichkeit der „Kompensation“ begriffen (im Video ab ca. der fünften Minute). Er polemisiert wie im „Zeit“-Artikel gegen ein völlig überzogenes Heilsversprechen der Kunst. Er beschwört dagegen die Expertise der Institution des Museums und die Autorität der Künstler: „Das Museum soll Anwalt der Künstler sein.“ (Video ca. ab Minute 28)

Die Begegnung zwischen Kunstwerk und Betrachter sei etwas Intimes, wobei eine Vermittlung als weitere Instanz eigentlich stören würde; dabei beruft Ullrich sich auf Vertreter der Rezeptionsästhetik. Wolfgang Ullrich fordert diese Intimität wieder ein (im Video ca. ab der 57. Minute). Er plädiert tendenziell dafür, dass man die alte Idee des Museums fortsetzen solle und auch akzeptieren solle, dass die Kunst nur für eine Minderheit da sei (im Video ca. ab der 60. Minute).

Das Museum als Ort der Begegnung, das „Museum als Institution mit einer sozialpolitischen Aufgabe“, das etwa die Besuchenden ernst nimmt und gesellschaftliche Entwicklungen in den Blick nimmt, sei eine Entwicklung der letzten 30 Jahre: Bei Wolfgang Ullrich klingt das nach einer Verfallsgeschichte, nicht als eine Perspektive für das Museum für die Zukunft (im Video ca. ab der 17. Minute).

Gründungsidee des Museums: Den Werken dienen!

Ullrich spricht von einem „Paradigmenwechsel, was das Museum und seine Aufgaben anbelangt“ „in den letzten 20, 30 Jahren“ (im Video ca. ab der elften Minute). Er beobachtet: „Das Museum verändert seine Grundlogik.“ „Gründungsidee des Museums war es, den Werken zu dienen“, „die Besucher waren eher Problem, eine Störung, eine Bedrohung für die Kunst“. Heute dagegen: „Das Museum dient der Öffentlichkeit, den Besuchern und deren Interessen.“ „Die Interessen der Werke werden vernachlässigt“, außerdem erbringe Kunstvermittlung oft zu wenig Erkenntnisleistung bei den Teilnehmenden. Die dahinterstehende Befürchtung: „Es könnte dazu kommen, dass man die Kunst nicht mehr ernst nimmt.“ Ullrich bekäme Briefe von Künstlern, in denen die sich empören würden, „wie die Kunstvermittler unsere großartige Kunst verhunzen“. „Die Künstler fühlen sich in ihren Interessen nicht mehr vertreten im Museum“, so Ullrich.

Der Vorwurf, den man hier immer wieder heraushören kann, ist ja wohl, dass im Museum nicht der Besucher, sondern allein die Kunst im Zentrum stehen solle. Insgesamt bereitet einem diese Art der Akzentuierungen und Gegenüberstellungen Bauchschmerzen. Hier wird von Ullrich in Konflikt gebracht, was andere vielleicht als komplementäre Bereicherung eines gemeinsamen Anliegens begreifen: Warum muss das Bewahren und Hüten der Kunst als ein Gegensatz zur Kunstvermittlung begriffen werden?

Das Sender-Empfänger-Modell

Zwei Arten des Umgangs mit Kunst standen sich mit Wolfgang Ullrich als studiertem Kunsthistoriker und den Kunstvermittlerinnen Claudia Thümler und Sybille Kastner gegenüber: Auf der einen Seite das Sender-Empfänger-Modell mit einer starken und konventionell definierten Rolle von Autorschaft bei einer schwach akzentuierten Betrachtenden-Rolle; auf der anderen Seite ein Kommunikations-Modell, bei denen ergebnisoffene Austauschprozesse zwischen Urheber, Werk und Rezipientem betont werden: Charakteristisch für diese Vorstellung sind auch sich verwischende Rollenzuschreibungen, bei immer wieder sich verschiebenden Gewichtungen der Anteile und Akzentuierungen.

Das traditionelle Sender-Empfänger-Modell favorisiert den Blick in die Entstehungskontexte der Werke. Die Werke sind aus dem jeweiligen historischen und intellektuellen Background heraus zu entschlüsseln. Bedeutung ergibt sich aus der hermeneutischen Interpretation: Bedeutung ist, was zum Zeitpunkt der Entstehung des Werks vom Machenden oder im Kontext eines gebildeten, idealen Publikums als Aussageabsicht gegolten haben mag. Die Kunstschaffenden und die Kunsthistoriker definieren, was als die Ansprüche der Kunst zu gelten hat.

Der Umgang mit Kunst soll hier vorrangig als Übermittlung, als einseitige Übertragung einer Botschaft zum Empfänger funktionieren; Kunst ist wie ein Monolog oder Brief strukturiert oder wie früher die Medien Radio, Kino und Fernsehen. Typisch ist bei diesem Modell die Überzeugung, dass die Position des Autors/Künstlers im Rezeptionsprozess die letzte Instanz darstellt. Ein Kunstwerk gilt als Repräsentation eines künstlerischen Ausdrucks. Der Künstler hinterlässt Spuren, die der Betrachter dann richtig entziffern muss. Der Künstler kontrolliert in diesem Sinne das Kunst-

werk in seiner Bedeutung. Der Künstler dominiert den Rezipienten und dessen Wahrnehmungsprozess.

Das Kommunikations-Modell

In Gegenüberstellung zum Sender-Empfänger-Modell, bei dem Sinn und Bedeutung von A nach B übertragen werden sollen, werden bei dem Kommunikations-Modell Sinn und Bedeutung zwischen den beteiligten Instanzen Künstler, Werk und Betrachtenden hergestellt. Es ist nicht mehr allein und primär der Autor/Künstler, der die Bedeutung eines Kunstwerks erzeugt, sondern die Bedeutung entsteht im Austausch, im interaktiven Prozess, in der aktiven Tätigkeit der Betrachtenden. Das Muster des face-to-face-Gesprächs wird übertragen auf die Mensch-Bild-Kommunikation bzw. Mensch-Kunstwerk-Kommunikation. Die dialogische Struktur mit dem Aushandeln von Standpunkten, Ansichten und Ideen steht im Mittelpunkt der immer nur vorläufigen Bedeutungserzeugung.

Eine veränderte Rolle der Betrachtenden

In den beiden hier skizzierten Kunstbetrachtungs-Modellen wird das Verhältnis zwischen Kunstschaffenden, Werk und Betrachtenden völlig verschieden akzentuiert und gewichtet. Das Sender-Empfänger-Modell misstraut tendenziell der Interaktion zwischen Rezipientem und Artefakt im jeweiligen Hier und Jetzt der Betrachtungssituation; Vertreter dieses Modells kritisieren gerne die weitgehende Unkenntnis differenzierter historischer Kontexte zeitgenössischer Betrachter.

Beim Kommunikations-Modell dagegen werden die Betrachtenden tendenziell zu Nutzern („User“) eines Kunstwerks: Im Prozess der Aneignung erschaffen sie in dem Sinne das Kunstwerk neu, indem sie es aktualisieren, also der Vergangenheit (bzw. dem Archiv) entreißen und ihm Leben in der jeweils aktuellen Gegenwart einhauchen. In einer Art Spiel lassen sie sich dabei mehr oder weniger auf die Regeln bzw. die kommunikativen Vorgaben des jeweiligen Kunstwerks ein. Der Rezipient wählt aus den Wahrnehmungsangeboten aus und schafft Bedeutung, indem er die werkimmanenten Leerstellen füllt, so die Terminologie der Rezeptionsästhetik (etwa bei Wolfgang Kemp). Solch ein Konzept des offenen, unvollendeten, unbestimmten Werks (Umberto Eco) relativiert die vorrangige Autorschaft des Künstlers. Im Gegensatz zum Sender-Empfänger-Modell verteilt sich beim Kommunikationsmodell die Autorschaft zwischen Sender (bzw. Urheber), Werk und Empfänger (bzw. Betrachtenden): Die Vorstellung ist leitend, dass die Werke sich erst im Dialog mit dem Rezipienten realisieren!

Aufwertung des Publikums

In diesem Sinne sagt etwa der Künstler Danh Vo (Jahrgang 1975) über sein Werk „We the people“ (2011-13): „Ich versuche immer, Interpretationen zu vermeiden. Ich wollte eine offene Arbeit machen, bei der die Betrachter ihren eigenen Zugang finden können. Gute Kunst sollte immer Raum für Deutungen lassen.“ (Interview mit Mark-Christian von Busse in der HNA vom 30.09.2011, siehe <http://www.hna.de/kassel/interview-kuenstler-danh-ueber-freiheitsstatue-fridericianum-1427714.html>)

Gerade bei zeitgenössischer Kunst wird offensichtlich oft das Verhalten der Betrachtenden ganz anders konzeptuali-

Position

siert als es Künstlergenies der vorherigen Jahrhunderte oft taten: Anstatt eines passiv bewundernden Betrachterverhaltens wird die Rolle der Rezipienten erheblich aufgewertet, im Sinne eines aktiven Mitspielers anstatt eines passiv gläubigen Kunstkonsumenten.

In vergleichbarer Akzentuierung hat der französische Ausstellungsmacher und Theoretiker Nicolas Bourriaud seit Mitte der 1990er-Jahre den Begriff einer „relationalen Ästhetik“ der zeitgenössischen Kunst geprägt. Wie werden im Rahmen einer relationalen Ästhetik der Betrachter und die Rezeption konzeptualisiert?

- Die Betrachtenden werden als Teil des Werkes begriffen, in einer aktiven Rolle (Aufwertung des Publikums).
- Der Künstler stimuliert dazu, dass die Betrachtenden sich zu seiner Idee in eine Beziehung setzen (und damit helfen, das Werk zu schaffen).
- Betrachtende bringen also im Prozess der Aneignung des Werks dessen Sinn und Bedeutung erst hervor.
- Betrachtende werden von einem passiv konsumierenden Ästheten zu einem aktiven Aneigner.
- Somit verunklären sich die Grenzen zwischen Produzierendem und Rezipientem.
- Kunstwerke sind für den Gebrauch bestimmt: Ein Werk hat keine feste Bedeutung mehr, es funktioniert nur in der Beziehung zwischen Werk und Betrachtendem und im Verhältnis zu anderen Werken des Bezugssystems.
- Ein Kunstwerk ist nicht mehr Ausdruck einer einzigen autoritären Künstlerstimme, sondern es wird im Gebrauch durch die Rezipienten in der Gemeinschaft vielstimmig.
- Eine Vielzahl an Annäherungsformen, mehrere Lesarten eines Werks sind für die Betrachtenden möglich, anstatt eine favorisierte, einzige Lesart (vgl. Bourriaud, Nicolas: Relational Aesthetics. Dijon (les press du réel) 2002).

Kampf um Definitionshoheit

Beim Gespräch zwischen dem Kunsthistoriker Wolfgang Ullrich und den Kunstvermittlerinnen Claudia Thümler und Sybille Kastner ging es letztlich um die Definitionshoheit im Feld der Kunstbetrachtung, um die Akzentuierung der Ge-

wichtigungen von Künstler-Autor, Werk und Betrachtenden: Kunsthistoriker und traditionell Kunstschaffende sind an einem starken Subjekt des Künstlerautors interessiert, der Betrachter wird als zweitrangig empfunden.

Professionelle Kunstpädagogen dagegen interessieren sich viel stärker für ihre Zielgruppe, die jeweils zeitgenössischen Betrachtenden-Subjekte. Kunstpädagogen stecken in der Zwickmühle, zwischen Kunst und Betrachtenden vermitteln zu wollen. Aber in der Auseinandersetzung mit Kunsthistorikern geraten Kunstpädagogen schnell in die Rolle eines „Publikums-Anwalts“, trotz gleichzeitiger Obsession für die Kunst. Deshalb kommen Kunstvermittler häufig in die Lage, von Kunsthistoriker-Vertretern wie Wolfgang Ullrich quasi als Verräter an der Kunst beschimpft zu werden.

Die Akteure der Kunstvermittlung sind nicht bloß als verlängerter Arm der Kunstschaffenden und der Vertreter der Kunstwissenschaft zu begreifen; doch oft wird unausgesprochen unterstellt, Kunstvermittlung sei primär einem kunsthistorischen Anspruch Rechenschaft schuldig.

Im Lehmbruck-Museum wurde im Gespräch mit Wolfgang Ullrich deutlich: Die Beziehungen zwischen Kunsthistorikern und Kunstvermittlern, also etwa Museumspädagogen und Kunstunterrichtenden an der Schule, sind oft unterschwellig angespannt. Dieses nicht immer ganz einfache Verhältnis zwischen kunstgeschichtlich geprägten Erwartungen und den eher vielleicht als pädagogisch zu charakterisierenden Ansprüchen von Kunstvermittlern haben auch schon Wissenschaftler wie etwa Fabian Hoffmann beschrieben (siehe: Hofmann, Fabian: Pädagogische Kunstkommunikation zwischen Kunst-Aneignung und Kunst-Vermittlung. Fallspezifische empirische Untersuchungen zu zwei Schulklassen und einer Kita-Gruppe in Kunstaustellungen. München (kopaed) 2015).

Wie also die hier skizzierten, sich widerstreitenden Ansprüche ausbalancieren? Auch in Zukunft wird dieses Thema sicherlich weiter zu diskutieren sein, etwa auch bei dem für 2018 geplanten Doppelkongress „KUNST · GESCHICHTE · UNTERRICHT“ in München und Leipzig (siehe <http://studienart.gko.uni-leipzig.de/doko18/>).



Elfi Alfermann

Neulich

„Gott geht ja wohl vor Kunst!“, so die Empörung von Eltern auf dem Elternsprechtag. „Weltliche Pflichten sind Gott nicht nachgeordnet!“, so meine Erwiderung.

Hintergrund dieser erkennbar unversöhnlichen Positionen war der Termin einer Ausstellungs-Vernissage mit Schülerarbeiten an einem außerschulischen Lernort. Datum und Uhrzeit waren sechs Wochen vorher vom Ladenbesitzer festgesetzt worden und allen Schülern und deren Eltern mitgeteilt worden. Selbst mit den örtlichen Kirchengemeinden war der Termin abgesprochen worden und so sichergestellt, dass keine kirchlichen Belange in die Quere kommen konnten. Je näher jedoch der große Tag heranrückte, desto häufiger wurden die Versuche, sich von dieser Veranstaltung abzumelden: „Ich habe Geigenunterricht“, „ich muss zum Pferd“, „meine Oma hat Geburtstag“, usw. Und siehe da, sogar eine kirchliche Veranstaltung am Abend sollte erhalten, die allerdings erst zwei Stunden nach Ende der Vernissage (!) stattfand.

Keinem Kollegen brauche ich zu erklären, welcher Arbeitseinsatz für die Lehrkraft notwendig ist, um 27 (Groß-) Plastiken an einen außerschulischen Lernort zu transportieren, den Ausstellungsraum entsprechend herzurichten und die Objekte zu platzieren, ganz abgesehen von den Einladungen. Auch das Formulieren und Einstudieren von Textbeiträgen zur Eröffnung ist für SchülerInnen eine Herausforderung im Kunstunterricht, die viel motivationalen Einsatz seitens der Lehrkraft verlangt. In diesem Fall waren auch noch der Ladenbesitzer und seine Mitarbeiterinnen involviert, die im Verkaufsraum Platz geschaffen hatten für die Ausstellung. Die Vernissage war in der örtlichen Presse und auf der Homepage der Kleinstadt bekannt gemacht worden.

Präsentieren gehört zu den wesentlichen Kompetenzen, die im Kunstunterricht vermittelt werden sollen. Öffentliche Präsentationen bieten den Schülern die Möglichkeit zu erfahren, warum man eigentlich gestaltet - nämlich weil man etwas zu sagen hat (Kunst als Sprache), das auch andere Menschen angeht, bzw. damit andere die Gestaltung wahrnehmen und vielleicht bereichert die Ausstellung verlassen. Fällt für Schüler ein Ausstellungstermin jedoch in der Freizeit an, kann es vorkommen, dass sich bis zu zwei Drittel der Lerngruppe von der Vernissage abmelden wollen. Leider unterstützen Eltern dieses Anliegen nur allzu gern und torpedieren dieses Bildungsangebot mit mehr oder weniger fantasievollen Ausreden: Interessant ist allenfalls, wofür Gott alles erhalten muss.

*Liebe Leser, liebe Leserinnen,
diese Spalte soll demnächst von Ihnen gefüllt werden. Hier haben Sie Gelegenheit, in Kürze Spotlight auf etwas aus dem Alltag der Kunstpädagogik zu richten. Wir erwarten kurze Statements rund um den Kunstunterricht. Das können lustige Berichte sein, Anekdotisches, ärgerliche Erfahrungen ebenso wie erfreuliche, ernste Überlegungen oder Fragen, Wunschvorstellungen oder etwas, von dem Sie sonst noch meinen, dass es gesagt werden sollte. Wichtiges ebenso wie Banales, einmalige Begebenheiten oder auch dauerhafte Zustände, Gesprächsfetzen, Beobachtungen, Reflexionen – für alles ist hier Platz im Umfang von ca. 1500 Zeichen. Diese Rubrik soll nach Möglichkeit von den Mitgliedern getragen werden!*

*Wir freuen uns auf Ihre Geschichte zu „Neulich“!
Elfi Alfermann*

Norbert Osterholt

Fortbildung in Münster: Picasso im Abitur 2017 Ein Bericht



Zum 13. April 2016 hatte ich mich neben sieben weiteren Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der abiturvorbereitenden BDK-Fortbildung im Picasso-Museum Münster angemeldet. Eines von vier Picasso-Museen weltweit befindet sich in der Westfalenmetropole. Durchgeführt wurde die Veranstaltung von Alexander Gaude, einem wissenschaftlichen Mitarbeiter des Picasso-Museums, und Britta Lauro, Kunstvermittlerin im Münsteraner Haus. Im schick eingerichteten Tagungsraum begann Alexander Gaude mit einer Einführung in das Abiturthema 2017: „Künstlerische Sichtweisen und Haltungen zwischen Distanz und Nähe im grafischen und malerischen Werk (1930 bis 1944) von Pablo Ruiz y Picasso“. Mir lag das Thema etwas quer, denn ich hatte Probleme, den Werkgiganten Picasso mit seiner enormen Arbeitsbreite und Werkvielfalt in ein bestenfalls mehrmonatiges Kursthema zu fügen.

Picasso zwischen 1930 und 1944

Hier war die theoretische Einführung von Alexander Gaude eine gute Hilfe, denn er konnte entscheidende Akzente für Picassos Werkphase zwischen 1930 und 1944 veranschaulichen. Nach einer knappen Fokussierung auf die Grundlagen des Kubismus verfolgte er diesen Aspekt weiter am Thema Picasso und die Frauen, Dora Maar und Marie-Thérèse Walter. Am wohl unumgänglichen Themenschwerpunkt „Guernica“ zeigte Gaude auf, wie und welche Kriegsbilder aus der Kunstgeschichte Picasso für seine Gestaltungsentscheidungen recherchierte und verwandelnd zitierte: Ein gelungenes Beispiel dafür, um Schülern zu zeigen, welche Bildstrategien ein Jahrhundertmaler nutzt. Faszinierend in diesem Zusammenhang ist ein Bildvergleich von Picassos „Guernica“ mit der mittelalterlichen Buchmalerei der Beatus-Apokalypse von Stephanus Garcia (Abtei von Saint Sever) aus dem 11.

Jahrhundert. Mein Fortbildungsbedarf war schon gut angesprochen; positiv: Die Powerpoint und die Daten der Bildzitate wurde einige Tage später an die Fortbildungsrunde vermailt.

Vor den Originalen

Im zweiten Teil der Veranstaltung führte uns Britta Lauro durch das Museum. Die nun im Original präsentierte Werk Auswahl konzentrierte sich auf das Thema Stilleben und im weiteren Verlauf auf eine Lithografie-Serie Picassos, die die gestalterischen Schritte des Künstlers, die Wege der Reduktion und des sukzessiven Abstrahierens nachvollziehbar und ablesbar macht. Die interessante Kunstvermittlung von Frau Lauro war zudem gespickt mit zahlreichen werkrelevanten Details und biografischen Anekdoten.

Praktische Anregungen

Im letzten Teil bot die Fortbildung dann noch einen praktischen Exkurs. Der Tagungsraum wurde zur Druckwerkstatt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erstellten Einmal-Drucke im Monotypie-Verfahren. Einfache Kopiertricks und das Drucken ohne Presse führten rasch zu Ergebnissen. Die technikbedingte Vereinfachung und die nötige Spontantät im Druckverfahren empfand ich als werk- und schulnah und schülerbezogen. Somit hatte ich weitere konkrete Hilfe für den Unterricht gewonnen. Das Thema Stilleben sollte dann auch einen Schwerpunkt in meinem Q1-Grundkurs bilden. Mit den Bausteinen „Theorie“, „originale Betrachtung“ und „praktische Umsetzung im Unterricht“ hatte die Fortbildung in Münster den passenden und motivierenden Rahmen für meinen Bedarf.



Fotos: Norbert Osterholt

Martin Plümer

Corporate Identity des BDK

Unter Corporate Identity (CI) versteht man ein einheitliches und verbindliches Erscheinungsbild und Auftreten, zum Beispiel eines Unternehmens oder Verbandes. Innerhalb der Arbeitsgruppe „Image“ bei der Hauptversammlung des BDK im April war es schnell Konsens, dass die Corporate Identity des BDK wesentlichen Anteil beim Erreichen unserer Ziele, zum Beispiel eines höheren Bekanntheitsgrades, hat. Daher galt die Gruppe CI von vornherein für mich als gesetzt. Erfreulicherweise waren Teilnehmer aus vielen Landesverbänden vertreten: Bayern, Baden-Württemberg, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein, Thüringen.

Sehr schnell stellte unsere Gruppe fest, dass es trotz jahrelangen Ringens bisher nicht gelungen war, auch nur ein einheitliches Logo bei den Publikationen der Landesverbände sicherzustellen. Unserem Selbstverständnis als Kunst-Vermittelnden ist es sicherlich geschuldet, dass wir in Fragen der Gestaltung ein geschultes Auge haben, aber eben auch selber eingreifen oder entscheiden wollen. Auch wenn gerne Zeit und Arbeit in individuelle Gestaltung investiert werden, so ist das im Rahmen unserer übergeordneten Ziele der Arbeitsgruppe „Image“ völlig kontraproduktiv. Also müssen verbindliche Vorgaben bezüglich des zu verwendenden Logos, der Größe und der Farben, der Schriften und weiterer Aspekte unseres Erscheinungsbildes in der Öffentlichkeit gemacht werden. Es stellte sich nun die Frage, wer diese Vorgaben machen soll, an die sich dann alle halten müssen.

Uns war klar, dass es niemand aus unserer Mitte sein kann, wenn auch sicherlich die Erfahrung und Kompetenz bei einigen vorhanden wäre. Zu schnell würde der Eindruck entstehen, dass ein Landesverband bestimmt, was alle an-

deren umzusetzen haben. Stattdessen soll die Gestaltung von Außen kommen. Da ein professionelles CI für einen Verband unserer Größe auch mal zwanzigtausend Euro kosten kann, erarbeiteten wir einen anderen Weg: Es sollen drei Studierende der Fachbereiche Design / Visuelle Kommunikation ausgewählt werden, die jeweils eine komplette CI für uns erstellen und dafür auch entlohnt werden. Diese drei Gestaltungsvorschläge sollen auf einer Hauptversammlung des Bundesverbandes vorgestellt werden, die Teilnehmer küren dann einen der drei Vorschläge als unsere verbindliche Corporate Identity für die Zukunft. Da die Umsetzung einer CI nicht nur darin besteht, das aktuelle Logo zu nutzen, müssen die Studierenden auch eine Handreichung beisteuern, aus der hervorgeht, wie die Gestaltungsvorgaben anzuwenden sind. Um allen Mitgliedern diese Umsetzung zu ermöglichen, überlegten wir, ob es zusätzlich eine Stelle im Bundesverband für Hilfestellung und Rückfragen oder auch Schulungen für die Landesverbände geben soll. Diesen und weitere Aspekte, wie zum Beispiel ein genaues Anforderungsprofil für die Studierenden, vertragliche Regelungen hinsichtlich der Rechte und der Einsatz quelloffener und kostenloser Schriften und Software, wird die Gruppe CI bei dem Herbsttreffen im September 2016 bearbeiten.

Ich bin sehr froh, dass ich bei der Hauptversammlung in der Arbeitsgruppe „Image“ war. Ich habe auf Anhieb ein konstruktives, funktionierendes Miteinander aus verschiedenen Landesgruppen erlebt. Zudem wurden konkrete Ergebnisse in kurzer Zeit erarbeitet. Dies lag mit Sicherheit auch an dem Einsatz externer Moderatoren, die ihre Arbeit exzellent gemacht haben.



Saskia Schmidt, Kristina Neumann, Sarah Krieger, Svenja Giller

„... wenn mir das mal jemand vorher gesagt hätte“: ein Diskurs zwischen Lehrer-Werden und Lehrer-Sein



#facts

Am 13. April 2016 fand von 18.00 bis 20.00 Uhr am Institut für Kunst und Kunstwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen der 12. „Kunstpädagogische Salon“ statt. Dort trafen Studierende, LehramtsanwärterInnen und LehrerInnen aufeinander, unter der Leitung und Moderation von Professorin Christine Heil, Sabine Sutter, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fach Kunstpädagogik, und Regina Köllner-Kolb, Fachleiterin für Kunst in Oberhausen und Kleve. Der Salon entwickelte sich zu einer intensiven Diskussionsrunde mit etwa 30 Teilnehmenden zum Spannungsfeld von Kunst-Lehrer/-in-Werden und -Sein und zur Thematik „... wenn mir das mal jemand vorher gesagt hätte“.

#statements

Als Vorbereitung für die geplante Diskussion wurde in ein für alle im Internet zugängliches Etherpad-Dokument eingeladen, um auf das auffordernde Statement mit eigenen Erfahrungen und Meinungen zu antworten. Die Sammlung an individuellen Kommentaren diente als Diskussionsgrundlage und wurde zu Beginn des Salons für alle sichtbar ausgehängt. In einem „Gallery-Walk“ hatte jeder die Möglichkeit, die Kommentare mit Punkten zu versehen, um seine Interessen zu markieren. Nachdem die kontroversesten Statements ermittelt worden waren, die Gesprächsbedarf provozierten, konnten sich die Teilnehmenden kleinen Diskussionsgruppen zu einzelnen Kommentaren zuordnen, um u.a. Keywords als spätere Diskussionsgrundlage zu notieren.

#discussion

Der Startschuss für die Diskussion im Plenum wurde gegeben. Mithilfe der Fish-Bowl-Methode wurde dazu eingeladen, sich über die vorgetragenen Keywords zu äußern. Spielregel der Methode ist, dass Personen, solange sie auf den Stühlen in der Mitte der Runde sitzen, die Debatte führen, um dann den Platz für andere wieder frei zu machen. Doch schon schnell wurde klar, dass diese Plätze für den

Diskussionsbedarf nicht ausreichten. Eine engagierte Teilnehmerin schnappte sich einen weiteren Stuhl und vergrößerte den Kreis.

#voices

Recht schnell kristallisierten sich verschiedene Sichtweisen darüber heraus, welche Verknüpfungen zwischen den Institutionen Universität, Fachseminar und Schule bestünden. Exemplarisch für diesen Diskurs stand sicherlich die Frage einer Teilnehmerin im Raum, ob die Teilnahme an einem Seminar im Kunststudium über die chinesische Gartenkunst praxisrelevant für den späteren Schulalltag sei. Oder bestünde nicht gerade in der Auseinandersetzung mit exotischen Seminarinhalten eine Chance, den eigenen Horizont zu erweitern? Wo finden künstlerische Themen im Kunstunterricht einen Platz?

Inwieweit bringen solche Themen LehramtsanwärterInnen im Hinblick auf die Ausbildung zum Kunstlehrer und zur Kunstlehrerin weiter? Geht es im Studium um Ausbildung oder Bildung? Ist die Kluft zwischen theoretischem und künstlerischem Studium und Praxis in der Schule zu groß? Muss der Sprung ins kalte Wasser sein oder kann man nicht doch lieber in eine lauwarme Wanne steigen? Also: Bereitet das Kunststudium konkret auf das Kunst-Unterrichten vor? Soll oder muss es das überhaupt?

#conclusion

Endgültige Antwort haben die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an diesem Abend nicht gefunden, jedoch die Er-



kenntnis, dass es wichtig ist, im Austausch zu bleiben, neue Impulse zu erhalten und den eigenen Blickwinkel stets zu erweitern. Der „Kunstpädagogische Salon“ als eine mögliche Plattform für einen übergreifenden Austausch war in jeder Hinsicht ein Erfolg und ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

Die Autorinnen sind Lehramtsanwärterinnen

Fotografien: Kristina Sauer

Weitere Informationen zum Salon:

www.kunstpaedagogischersalon.net

Christine Maerz

KUNSTWERKE WECKEN!

Ausstellung der Kunstkurse der Jahrgangsstufen 5 bis Q2 des Marie-Curie-Gymnasiums im Museum Kunstpalast vom 31. Januar bis zum 14. Februar 2016

Das Ticken einer Uhr – ein leichtes Geigensurren: So begann die Ausstellung „Kunstwerke wecken“ im Museum Kunstpalast Düsseldorf am Sonntag, den 31. Januar 2016.

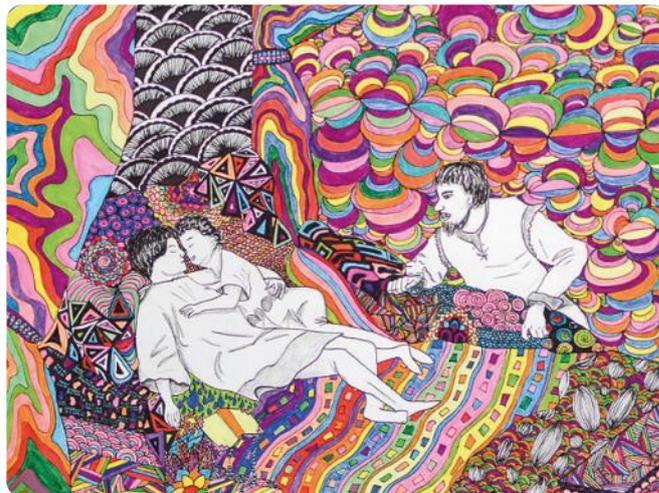


Wie der Titel der Ausstellung so lautete auch der Titel des Filmes, der zur Eröffnungsfeier gezeigt wurde, und in dem das Museum zum Schauplatz merkwürdiger Szenen wird. Der Zuschauer taucht in malerische Landschaften ein, tritt bunt-schillernden Persönlichkeiten gegenüber, lauscht Unterhaltungen an malerisch-atmosphärischen Orten. Er steht da, mit verwundertem Blick, und staunt, wie die Kunstwerke des Museums plötzlich zum Leben erweckt werden und die Grenzen zwischen Bild und Wirklichkeit ganz unverwandt verschwinden. Musikalisch untermalt durch die Klänge des Schulorchesters unter der Leitung von Frau Terbuyken, konnten sich die Besucher, die noch im Zweifel waren, in diesem Film des Q1-Kurses von Herrn Buscher endgültig davon überzeugen, dass Kunstwerke ein Eigenleben besitzen.

Die erneute Ausstellung im Museum Kunstpalast war der diesjährige Höhepunkt der bereits langjährigen Kooperation der Schule mit dem Museum, die einst der persönlichen Verbindung von Frau van de Waater, Mitarbeiterin der Abteilung kulturelle Bildung und Pädagogik, mit dem MCG (Marie-Curie-Gymnasium Düsseldorf) entsprang – alle drei Söhne haben ihr Abitur an unserer Schule gemacht. Sie selbst ließ es sich somit natürlich auch nicht nehmen, neben unserer Schulleiterin Frau Abs bei der Eröffnung ein paar einführende Worte seitens des Museums zu sprechen und alle Gäste persönlich zu begrüßen.

Im Rahmen der Ausstellungsplanung und -vorbereitung stand der Gedanke der Freiheit der Kunst im Zentrum und ihre Fähigkeit, unsere Fantasie zu wecken, zu motivieren und „immer wieder auf's Neue zum geschichtlichen, künstlerischen und wissenschaftlich-kreativen Dialog“ zu inspirieren, so Frank Buscher in der Vorankündigung der Ausstellung (im MCG-Brief 12.15, Seite 18). Dem im Zuge der Kooperation mit dem Museum ausgearbeiteten Konzeptpapier konnte zudem entnommen werden, dass es – ganz im Sinne des Dialogs mit den Kunstwerken – vor allem darum ging, „die hier gezeigten ebenso einmaligen Kunstwerke wie eigensinnigen Interpretationen unserer SchülerInnen – im Glanz des frischen Interesses und der vielfältigen Medien – im Gegenzug auch wieder diese „alten Werke“ neu erstrahlen zu lassen.“ (Vgl. ebd.)

Dieser Grundgedanke wurde beim Rundgang durch die Ausstellung schnell nachvollziehbar: Nicht nur, dass man auf dem Weg zur Ausstellung durch das Glasmuseum zunächst mit der „richtigen“ Kunst in Berührung kam. Beispielsweise konnte man die dort präsentierte Kristallziege direkt im Eingangsbereich im ureigenen Museumsshop des MCGs, auf einen Stoff-Beutel gemalt, wiederentdecken. Für das „Museum TO GO“ gestalteten SchülerInnen der Klassen 9A und 9B ihre ganz eigenen Designobjekte, die sie im Shop zum Verkauf anboten. Neben Bleistiften im Rheinturm-Design gab es Rubik-Cube-Würfel in Mondrian-Optik zu kaufen oder Tassen mit islamischer Kalligraphie und noch vieles mehr.



Ließ man den Blick weiter schweifen, entdeckte man zahlreiche, sehr abwechslungsreiche Werke. Von Fotografie, über Malerei, skulpturale Objekte, Zeichnung und Videokunst wurde dem Besucher die gesamte Breite der medialen Möglichkeiten offenbart, die das künstlerische Schaffen bietet.

Die jüngeren Schüler der Jahrgangsstufen 5 und 6 setzten sich mit „merkwürdigen Wesen“ auseinander, in denen sie Oberflächentexturen zeichnerisch darstellten, außerdem mit ihren Selbstinszenierungen im Spiegel des Expressionismus („Ich – live und in Farbe“), in denen sie sich kontrastreich im eigenen Lebensraum präsentierten. Die Achtklässler zeigten unter anderem mit Photoshop manipulierte Bilder, in denen sie fantastische Tagträume real werden ließen. Ausgehend von Inszenierungen aus dem Schulalltag ermöglichten diese „digitalen Tagträume“ somit Einblicke in fantastische Bildwelten.

Die Wirklichkeit wurde im Rahmen der Ausstellung in vielfältiger Weise auf den Prüfstand gestellt und dieses Thema schien sich fast wie ein roter Faden durch die gesamten Werke zu ziehen. So hinterfragten auch SchülerInnen der neunten Klasse gemeinsam mit Frau Reineke die Verbindung zwischen Bild und Wirklichkeit anhand der konkreten Frage: „Was ist eigentlich Wirklichkeit?“ Die Fotografien zeigten analog entstandene Veränderungen, die ins Original rücküberführt und fotografisch dokumentiert wurden.

Das Museum und seine Kunstwerke bildeten immer wieder den Ausgangspunkt für vielerlei Auseinandersetzungen. So entstanden im EF-Kurs von Herrn Buscher sogenannte „Mental Museums Maps“, in Anlehnung an die Arbeiten des Künstlers Franz Ackermann, bei denen die SchülerInnen ihre Impressionen eines nur 15-minütigen Museumsbesuchs anhand von fünf Details in All-Over-Kompositionen überführten und so zu einem fragmentarischen Erinnerungsbild zusammenfügten. Auch die Sonderausstellung zum andalusischen Maler Francesco Zurbaran wurde im Q1-Grundkurs als Inspirationsquelle für die eigene Kunst genutzt und die Auseinandersetzung mit dem „Meister des Details“ resultierten in einem Hineinversenken in die Kompositionsvorgabe „kleinteiligste Nachbilder im Zentrangle-Stil“. Auch die fotografischen Inszenierungen des EF-Grundkurses von Herrn Buscher orientierten sich am Vorbild des Chiaroscuro (Hell-Dunkel) in Zurbarans Porträts von Heiligen. So wurden SchülerInnen der EF zu „Fast Heilig[en]“.

Aber auch einer der prominentesten Vertreter der ständigen Sammlung, Peter Paul Rubens, und weitere Maler des Barocks fanden eine moderne Überarbeitung. In „Tape It! – Meisterwerke 2.0“ schufen die SchülerInnen aus dem EF-Grundkurs von Frau Maerz neue Versionen dieser in Öl gemalten Werke, indem sie einen eigenen Bildausschnitt mittels farbiger Klebebänder nach- bzw. neugestalteten.

Große Präsenz zeigten natürlich auch die beiden Leistungskurse Kunst der Q1 und Q2 von Frau Tiedge und Frau

Reineke. Hier wurden zumeist die Werke ausgestellt, die in Auseinandersetzung mit Themen des Zentralabiturs entstanden waren. Die Q1 zeigte Porträts in Anlehnung an Werke der südafrikanischen Künstlerin Marlene Dumas, während die Q2 installativ teils alpträumhaft wirkende Kindheitserinnerungen präsentierte, die in Auseinandersetzung mit den Werken von Louise Bourgeois entstanden waren.

Die ganze Freiheit des künstlerischen Schaffens wurde vor allem in den Arbeiten des Projektkurses sichtbar, welche auch die höchste mediale Breite umfassten und die Zuschauer aufgrund der großen Intensität der sehr persönlichen Anliegen und individuellen künstlerischen Zugängen in ihren Bann zogen.

Die Ausstellung konnte insgesamt zwei Wochen, bis zum 14. Februar 2016, zu den regulären Öffnungszeiten des Museum Kunstpalasts, besichtigt werden.



Gesine Hopstein

Immer mittwochs



Seit dem Sommersemester 2016 findet im Rahmen der Veranstaltungsreihe *immer mittwochs* am Institut für Kunst und Kunsttheorie der Universität zu Köln der Saloon Arts Education statt. In diesem Format werden Akteure aus der Schulpraxis und weiteren kunstpädagogischen Berufsfeldern eingeladen, Projekte, Konzepte, Erfahrungen und Beobachtungen aus ihrer eigenen Praxis vorzustellen. Somit versteht sich das Format als Forum, das Kommunikation und Austausch zwischen Schule und Universität fördert - denn im Saloon gehen die Türen in beiden Richtungen auf. Und so möchte der Saloon Arts Education die oft empfundenen Gräben zwischen Theorie und Praxis überwinden und die Universität mit den Schulen im Umkreis stärker vernetzen. Daher sind neben den Studierenden auch explizit auch Lehrer und andere Akteure der kunstpädagogischen Praxis eingeladen, an der Veranstaltungsreihe teilzuhaben.

Die Themen der Beiträge haben in der Regel einen Praxisbezug zur Schule, greifen Forschungs- oder Lehrensätze der Universität auf und zeigen den sonst Lehrenden auch als Forschenden. Die Themen der Veranstaltungen des vergangenen Semesters präsentierten die Vielfalt kunstpädagogischer Praxis an Schulen und anderen Lernorten.

In der ersten Veranstaltung präsentierte Katharina Midden-dorf (Abtei-Gymnasium, Duisburg-Hamborn) das Fach FODA [Forschen und Darstellen], ein Differenzierungsfach zum ästhetischen Forschen. Claus Zirwes und Kalle Winter (Kunst-

und Musiklehrer am Heinrich Mann Gymnasium Köln) stellten Konzept, Durchführung und Evaluation der Profilkunde MusikTheaterMedien vor.

Über das Reflektieren der eigenen Gestaltungen im praktischen Kunstunterricht sprach Gesine Hopstein (Erasmus-Gymnasium Grevenbroich). Lisa Zehetner stellte mit der Sommerakademie Close Up am FFT Düsseldorf das Theater als alternativen Lernort vor. Jane Eschment (Lehrkraft für besondere Aufgaben am Institut für Kunst und Kunsttheorie der Uni Köln) und Anne Hoffmann (Sonderpädagogin an der Heinrich-Hanselmann Schule in St. Augustin) zeigten zusammen mit den Studierenden die Möglichkeiten von Fortbildungen als Vernetzungs- und Synergiechance zwischen Schule und Hochschule auf. Im Anschluss an den Vortrag boten zahlreiche Fragen und Beiträge aus der Zuhörerschaft Gelegenheit für eine anregende, offene Runde.



Die Veranstaltungen finden mittwochs um 16:00 oder 18:00 Uhr am Institut für Kunst und Kunsttheorie der Universität zu Köln statt. Interessierte sind herzlich eingeladen vorbeizukommen!

Informationen und die aktuellen Termine finden Sie hier <http://kunst.uni-koeln.de/tag/immermittwochs/>

oder im Institutskalender, der auf der Website und über folgenden QR Code abonniert werden kann:



BDK
Fachverband für
Kunstpädagogik
NORDRHEIN-WESTFALEN

Erster kooperativer

kunstpädagogischer Tag

2016 NRW – Hessen, veranstaltet vom BDK NRW
am Samstag, den 29.10.2016 in Halver (westliches Sauerland)

Thema:

Digitale Medien im Kunstunterricht



Impulsreferat von Alexander Tilgner (Goethe-Universität Frankfurt):
„IT’S GOING TO KILL US?!“ – Künstliche Intelligenz und Digitale Medien.

**Workshop 1 Daniela Dietrich und Julian Namé:
ANIMATIONSFILM IM KUNSTUNTERRICHT**

In diesem Workshop werden die Teilnehmenden verschiedene optische Spielzeuge kennenlernen, mehrere Klassiker des Animationsfilms sehen und die unterschiedlichsten Varianten des Trickfilms wie Pixilation, Sachtrick oder Legetrick ausprobieren.



Benötigte Medien: Eigenes iPhone oder iPad mit vorinstalliertem iMotion. Für diesen Workshop stehen vier Leihgeräte zur Verfügung.

Workshop 2 Jan Florian Sievert: ZEICHNEN AUF TABLETS

Pixel für Pixel. Strich für Strich. Layer für Layer. Das digitale Zeichnen motiviert zu neuen Formen der Umsetzung eines traditionellen Handwerks. Die in Zeitraffer erstellten Drawing-Tutorials kreativer YouTube-Künstler erfreuen sich großer Beliebtheit. Wie das Zeichnen auf Tablets alltägliches Zeichnen und die kunstpädagogische Praxis bereichern kann, soll in dem Workshop anhand der Möglichkeiten und Grenzen dieser noch jungen Ausdrucksform diskutiert und erprobt werden.



Zur Teilnahme wird empfohlen: Ein einsatzfähiges Tablet mit min. einer installierten App zum Zeichnen und – wenn vorhanden – einen Touchscreen-Stift. Anbei einige App-Empfehlungen: iOS: SketchBook Express (gratis); Paper by FiftyThree (gratis); Adobe Sketch (Registration); Procreate (5,99€); Android: SketchBook Express (gratis); ArtFlow - Paint and Sketchbook (gratis); Auryn Ink (0,76€); Infinite Painter (gratis); Paperless (1,50€)

**Workshop 3 Anouchka Olszewski: DIGITALE FOTOGRAFIE I –
KREATIVE BILDGESTALTUNG DURCH TIEFENSCHÄRFE**

Die Tiefenschärfe ist ein fotografisches Mittel, mit dem das Auge durch den Einsatz von Schärfen- und Unschärfenebenen auf verschiedene Bildelemente gelenkt wird. Dieser Workshop vermittelt die verschiedenen Faktoren der Tiefenschärfe, Blende, Brennweite und Entfernung für die bewusste Bildgestaltung.



Benötigte Medien: Eigene Digitalkamera (manuelle Einstellmöglichkeit der Blende „A“ oder „AV“), voller Akku, leere Speicherkarte und möglichst mit Bedienungsanleitung.

Ankündigungen / Termine

Workshop 4 **Peter Giefer: DIGITALE FOTOGRAFIE II – BEWEGUNG IM BILD**

Die Belichtungszeit ist die einzige Möglichkeit, Bewegung in fotografischen Bildern festzuhalten. Langzeitbelichtungen erwecken den Eindruck, Bewegungen zu sehen, kurze Belichtungszeiten „frieren“ den Augenblick ein und geben so eine Momentaufnahme eines Ablaufes wieder. Beide Möglichkeiten werden wir in diesem Workshop kennenlernen und praktisch ausprobieren.

Benötigte Medien: Wie Workshop „Digitale Fotografie I“ plus ein Kamerastativ. Einige Stative stehen zur Verfügung.



Workshop 5 **Magdalena Eckes: 3D-DESIGN UND 3D-DRUCK MIT 123D-DESIGN**

Digitale Gegenstände selbst entwerfen und druckbereit machen – das soll im Zentrum dieses Workshops stehen. Mit Addition und Subtraktion einfacher Grundformen ermöglicht 123D-Design eine verhältnismäßige intuitive Zugangsweise zu 3D-Design, deren potentieller Einsatz im Kunstunterricht nach eigener praktischer Erprobung reflektiert werden kann.

Benötigte Medien: Computer mit vorinstalliertem 123D-Design (gratis Download)



Die Tagungsstruktur:

9.00 Uhr: Anmeldung

9.45 Uhr: Begrüßung

10.00 Uhr: eröffnender Kurzvortrag

10.30 Uhr: erster Arbeitsblock (Dauer: zwei Stunden)

12.30 Uhr: Mittagspause (mit der Möglichkeit für einen kleinen Imbiss gegen geringen Unkostenbeitrag)

13.30 Uhr: zweiter Arbeitsblock (Wiederholung vom Vormittag mit Teilnehmerwechsel; Dauer: zwei Stunden)

15.30 Uhr: Abschlussplenum

16.00 Uhr: Ende

Tagungsort:

Anne-Frank-Gymnasium

Halver, Kantstraße 2, Märkischer Kreis, westliches Sauerland an der Grenze zum Bergischen Land, siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Anne-Frank-Gymnasium_Halver oder www.afg-halver.de/;

für Navigationsgeräte die Parkplatzadresse: schräg gegenüber Mühlenstraße 8.

Wir bedanken uns recht herzlich bei Stefan Beinborn für die Unterstützung vor Ort!

Anmeldung – bitte mit allen notwendigen Angaben; alle Teilnehmenden nehmen an zwei Workshops teil.

Bitte jeweils Workshop-Nummer eintragen:

1. Wunsch: ___ 2. Wunsch: ___ 3. Wunsch: ___ 4. Wunsch: ___

Ich benötige ein Leihgerät (Workshop 1, Stativ bei Workshop 4): Ja: ___ Nein: ___

BDK-Mitglied: Ja: ___ Nein: ___

Per Mail: m.wedler@gmx.de

Per Post: mit diesem Anmeldeformular an Martin Wedler, Johanniterstr. 122, 47053 Duisburg

Kostenbeitrag: BDK-Mitglieder 25 €, Nicht-Mitglieder 50 €, Studierende 10 €, Referendare 10 €

Die Belegung der Workshops sowie die Vergabe der vorhandenen Leihgeräte erfolgen nach Eingang der Anmeldungen. Die Zahl der Teilnehmenden ist auf zwölf je Workshop begrenzt.

Vor Ort werden die Tagungsgebühren entrichtet und Teilnahme-Bescheinigungen ausgegeben. Die Broschüre „Digitale Medien im Kunstunterricht“, die in der Reihe „BDK Handreichungen“ des BDK Hessen erschienen ist, erhalten die Teilnehmenden als PDF. Diese dokumentiert die Inhalte der Workshops 1-4 und Zusatzmaterial; bitte deshalb einen Daten-Stick mitbringen.

„Third Spaces Kunstpädagogik“ Ein Modellprojekt zur Entwicklung transkultureller Perspektiven im Kunstunterricht

„Third Spaces Kunstpädagogik“

Ein Modellprojekt zur Entwicklung transkultureller Perspektiven im Kunstunterricht

Die transkulturelle Vielfalt ist für die gesellschaftliche und schulische Wirklichkeit in Deutschland von grundlegender Bedeutung. Unser aller Lebenswelt ist durch eine weitreichende Vermischung kultureller Einflüsse bunt, komplex und facettenreich geworden und bietet erheblichen Spielraum, das eigene Leben und die eigenen Zugehörigkeiten zu gestalten. Als Antriebe für diese fortschreitende kulturelle Vermischung können Globalisierung und die digitale Kommunikation gelten sowie aktuell besonders Migrationsbewegungen und Flucht. Wie wird an Schulen mit migrationsbedingter Pluralität und Differenz umgegangen? Inwieweit wird Vielfalt dort als Potenzial erkannt und gestaltet? Wie lässt sich die Dynamik kultureller Vielfalt im Kunstunterricht zum Thema machen?

Die Justus-Liebig-Universität Gießen schreibt aktuell in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung sieben Teilprojekte zur Entwicklung transkultureller Perspektiven im Kunstunterricht an Schulen aller Schularten und -stufen aus. Das Ziel des Modellprojekts ist es, dass interessierte Kunstlehrer/innen im jeweiligen Unterricht vor dem Hintergrund alltagsrealistischer Bedingungen eine gelingende Unterrichtsreihe zu einem Aspekt des Themas zu entwickeln. Dieses Vorhaben wird fachlich, strukturell und finanziell unterstützt sowie durch gegenseitige kollegiale Beratungen begleitet.

Die Ausschreibung richtet sich an interessierte Kunstlehrer/innen aller Schulformen, die ein konkretes Unterrichtsvorhaben einreichen wollen. Erwünscht sind Projektskizzen, die einen kunstpädagogischen Ansatz im Umgang mit kultureller Vielfalt/Transkultur aufnehmen und das Vorhaben zusammen mit einer Schulklasse im Rahmen des Regelunterrichts zwischen Dezember 2016 und April 2017 umsetzen. Es ist eine Veröffentlichung der Ergebnisse geplant.

Die Ausschreibung richtet sich an interessierte Kunstlehrer/innen aller Schulformen, die ein konkretes Unterrichtsvorhaben einreichen wollen. Erwünscht sind Projektskizzen, die einen kunstpädagogischen Ansatz mit kultureller Vielfalt/Transkultur aufnehmen und das Vorhaben zusammen mit einer Schulklasse im Rahmen des Regelunterrichts zwischen Dezember 2016 und April 2017 umsetzen.

Der Einsendeschluss ist der 21. Oktober 2016.

Wenn Sie Fragen zum Projekt, Ablauf oder der Bewerbung haben, zögern Sie bitte nicht, Kontakt zur Projektmanagerin Carina Herring aufzunehmen: third.spaces@kunst.uni-giessen.de.

<https://www.uni-giessen.de/fbz/fb03/institute/ifk/third-spaces-kunstpaed>

Third Spaces Kunstpädagogik

Ein Modellprojekt zur Entwicklung transkultureller Perspektiven im Kunstunterricht

Call For Paper – Ausschreibung

Die Justus-Liebig-Universität Gießen schreibt in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung sieben Projekte zur Entwicklung transkultureller Perspektiven im Kunstunterricht an Schulen aller Schularten und -stufen aus. Die Projektteilnahme ist in Hessen als Lehrerfortbildung akkreditiert.

Die Ausschreibung richtet sich an interessierte Kunstlehrer/innen aller Schulformen, die ein konkretes Unterrichtsvorhaben einreichen wollen. Erwünscht sind Projektskizzen, die einen kunstpädagogischen Ansatz im Umgang mit kultureller Vielfalt/Transkultur aufnehmen und das Vorhaben zusammen mit einer Schulklasse im Rahmen des Regelunterrichts zwischen Dezember 2016 und April 2017 umsetzen.

Dates & Facts

Kick-off-Tagung (inhaltliche Grundlagen und Projektstruktur)

Freitag, 16. September 2016, 13 bis 17 Uhr. Wir bitten um Anmeldung bis Montag, 12. September 2016 unter: third.spaces@kunst.uni-giessen.de.

Einsendeschluss für die Projekte

Freitag, 21. Oktober 2016

Aus allen Einsendungen wählt eine Jury 7 Projekte für die Realisierung aus
Bekanntgabe der Ergebnisse: in der Woche vom 24. Oktober 2016

Projektzeitraum

Dezember 2016 bis April 2017

2 Arbeitskreissitzungen in Gießen zur inhaltlichen und organisatorischen Unterstützung und kollegialen Beratung während der Laufzeit (25. November 2016/10. März 2017)

Aufwandsentschädigung

Für jede Lehrkraft: 600 Euro

Sachkosten pro Projekt: 500 Euro

sowie Übernahme der Reise- und ggf. Übernachtungskosten für die Arbeitskreise

Weitere Informationen unter

www.uni-giessen.de/fbz/fb03/institute/ifk/third-spaces-kunstpaeid

Bitte beachten Sie die Hinweise zum Format der Bewerbung unter [FAQs](#).

Projekträger

Prof. Dr. Ansgar Schnurr

Professur für Kunstpädagogik / Kunstdidaktik

Justus-Liebig-Universität Gießen

Institut für Kunstpädagogik

Karl-Glöckner-Str. 21 H

D-35394 Gießen

Gefördert wird das Projekt von der Bundeszentrale für Politische Bildung



Inhaltliche Ausrichtung

Migrationsphänomene sind für die gesellschaftliche und schulische Wirklichkeit in Deutschland von grundlegender Bedeutung. Unser aller Lebenswelt ist durch eine weitreichende Vermischung kultureller Einflüsse bunt, komplex und facettenreich geworden und bietet erheblichen Spielraum, das eigene Leben und die eigenen Zugehörigkeiten zu gestalten. Als Antriebe für diese fortschreitende kulturelle Vermischung können Globalisierung und die digitale Kommunikation gelten sowie aktuell besonders Migrationsbewegungen und Flucht. Wie wird an Schulen mit migrationsbedingter Pluralität und Differenz umgegangen? Inwieweit wird Vielfalt dort als Potenzial erkannt und gestaltet? Wie lässt sich die Dynamik kultureller Vielfalt im Kunstunterricht zum Thema machen?

Im schulischen Kontext kommt hier der Kunstpädagogik eine besondere Rolle zu, denn sie ist maßgeblich an der Bildung von mündigen und kulturell selbstverantwortlichen Subjekten beteiligt. Der Kunstunterricht kann kulturelle und ästhetische Auseinandersetzungen wahrnehmen, aufgreifen sowie gestalten und somit in Bildungsprozesse überführen.

Dafür braucht es eine transkulturell orientierte Kunstpädagogik, die starre kulturelle Unterschiede abbaut anstatt sie zu verstärken: Vielfach sind kulturelle Zugehörigkeiten nur noch teilweise durch Herkunft geprägt, sondern werden zum Gestaltungsspielraum zwischen Szenen, ästhetischen Präferenzen und einem selbstgebastelten Remix verschiedener kultureller Versatzstücke im eigene Selbstbild. Kunstpädagogik soll in diesem Zusammenhang die Fähigkeiten bilden, kulturelle Phänomene differenziert wahrzunehmen, sie sachgerecht und kritisch zu reflektieren und ästhetischen gestalten zu können. Nur so kann kulturelle Teilhabe in der Migrationsgesellschaft angebahnt werden. Diese Kompetenzen können in entsprechenden Unterrichtsprojekten erprobt und gelernt werden.

Um die Breite der Thematik abzubilden, sollen Unterrichtsvorhaben zu folgenden Themen entstehen:

Unterrichtsprojekte „Third Space Kunstpädagogik“

- | | |
|--------------------------|--|
| Fundieren 1 | Historische Kunst entlang transkultureller Wandlungsprozesse wahrnehmen und vermitteln (Historizität von Transkultur in Kunstgeschichte) |
| Fundieren 2 | Auseinandersetzungen mit aktueller Kunst; Themen: postmigrantische Kultur, Transkultur, Globalität |
| Entdecken 1 | Transkulturelle Lebenswelten und Dritte Räume beobachten, diskutieren und mit künstlerischen Mitteln dokumentieren I (z.B. soziale Medien, Jugendkultur, Jugendzimmer) |
| Entdecken 2 | Transkulturelle Umwelten und Dritte Räume beobachten, diskutieren, mit künstlerischen Mitteln dokumentieren II (z.B. Kontext Urbanität, Straßenkultur) |
| Perspektivieren 1 | Dritte Räume als Subjektivierungsstrategie in kunstpädagogischer Praxis eröffnen I (Fokus Kinder) |
| Perspektivieren 2 | Dritte Räume als Subjektivierungsstrategie in kunstpädagogischer Praxis eröffnen II (Fokus Jugendliche) |
| Perspektivieren 3 | Dritte Räume als Subjektivierungsstrategie in kunstpädagogischer Praxis eröffnen III (Fokus Flüchtlinge) |

Wenn Sie eine Projektskizze als Bewerbung einreichen wollen, wird gebeten, dass Sie sich auf eine oder mehrere dieser Kategorien beziehen. Es ist auch möglich, mehrere Projektideen zu formulieren und einzureichen.

Projektverlauf

Die sieben Modellprojekte sind in einen größeren Zusammenhang der Justus-Liebig-Universität in Gießen eingebettet, um die kunstdidaktische Forschung und Lehre der Justus-Liebig-Universität Gießen zur Transkulturalität mit der Praxis von Kunstpädagog/innen verschiedener Schulformen zusammenzuführen:

1. Kick-off-Tagung

Am 16. September 2016 wird an der Justus-Liebig-Universität Gießen von 13 bis 17 Uhr eine Informationsveranstaltung stattfinden, die in die theoretischen Arbeitsgrundlagen einführt und die kunstpädagogischen Perspektiven und Ziele erörtert. Wir bitten um Anmeldung bis Montag, 12. September 2016 unter: third.spaces@kunst.uni-giessen.de.

2. Arbeitskreise

In den beiden Arbeitskreisen treffen sich alle Beteiligte zu Beginn (25. November 2016) und im Verlauf der Projekte (10. März 2017). In kollegialer Beratung wird sich über die jeweiligen Ansatzpunkte, Herausforderungen und Ziele ausgetauscht, um die Unterrichtskonzepte vertiefend zu diskutieren und inhaltlich weiterzuentwickeln.

3. Projektdokumentation

Die Ergebnisse der sieben Modellprojekte werden am Ende ausgewertet und 2017 als Handlungsgrundlage für Lehrer/innen und die Fachöffentlichkeit dokumentiert. Die entstehenden Texte sollen in einer Ausgabe Zeitschrift „Kunst+Unterricht“ veröffentlicht werden. Eine möglichst breite Kommunikation der Ergebnisse des Modellprojekts ist damit sichergestellt.

4. Projektziele

- Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche schaffen, um Kompetenzen zu schulen und zu erproben, mit denen eine transkulturelle Vielfalt wahrgenommen, reflektiert und gestaltet werden kann
- Anbahnung einer mündigen kulturellen Teilhabe von Kinder und Jugendlichen in der Migrationsgesellschaft
- Entwicklung beispielhafter Ansätze für Unterrichtspraxis im schulischen Kunstunterricht
- Unterstützung und Qualifizierung von Lehrkräften durch Arbeitskreise und Betreuung durch die Universität Gießen
- Verzahnung von Forschung, Lehre und Unterrichtspraxis
- Vernetzung der Lehrenden untereinander
- Aufzeigen einer tragfähigen transkulturellen Grundlage für die ästhetische Bildung



Fachtagung zum Lernbereich Ästhetische Erziehung und Bildung: Vom Studium in den Vorbereitungsdienst Potentiale und Herausforderungen

Im Sommer schließen die ersten Studierenden des Studiengangs „Lernbereich Ästhetische Erziehung und Bildung“ an der Universität zu Köln ihr Masterstudium ab. Die meisten von ihnen werden im Herbst 2016 ihren Vorbereitungsdienst antreten und können dann zwischen einer Ausbildung im Fachseminar Kunst oder Musik wählen. Aufgrund des multidisziplinär ausgerichteten Curriculums des Lernbereichs (<https://www.hf.uni-koeln.de/30338>) unterscheiden sich die Voraussetzungen der Absolvent*innen im Lernbereich jedoch erheblich von denen der Lehramtsanwärter*innen in den beiden Fachseminaren: Die Studierenden bringen zwar umfassende Kompetenzen in den Bereichen Bewegung, Kunst, Musik, Performance und Theater mit, jedoch ohne die langjährige und intensive fachliche Vertiefung in einem der Fächer.

Die Verantwortlichen für den Lernbereich Ästhetische Erziehung sind daher sehr daran interessiert, einen gemeinsamen Austausch mit den Verantwortlichen der zweiten Ausbildungsphase (zuständige Fachleiter*innen, ZfsL- und Seminarleitungen, Ausbildungsdezernent*innen und andere Interessierte) zu initiieren. Es soll Gelegenheit gegeben werden, Informationen und Anregungen auszutauschen, Kooperationen anzustoßen, auch um die phasenübergreifende Ausbildung im Lernbereich Ästhetische Erziehung perspektivisch weiterzuentwickeln.

Gemeinsam mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL) der Universität zu Köln und der Fachschaft der Studierenden des Lernbereichs Ästhetische Erziehung möchten wir Sie daher zu einer **Fachtagung** einladen:

Freitag, 28. Oktober 2016

9:30-16:00 Uhr

Humanwissenschaftliche Fakultät der Universität zu Köln, Gronewaldstraße 2

Für die Anmeldung nutzen Sie bitte folgenden Link:

https://ww3.unipark.de/uc/Fachtagung_AE/

Das Tagungsprogramm und alle weiteren notwendigen Informationen werden allen angemeldeten Teilnehmer*innen frühzeitig zugesandt.

Außerdem haben Sie ab September die Möglichkeit, sich auf den Websites der Humanwissenschaftlichen Fakultät und des Zentrums für LehrerInnenbildung über die Tagung näher zu informieren.

Für Rückfragen steht Ihnen gerne die Koordinatorin des Lernbereichs Ästhetische Erziehung Margit Schmidt zur Verfügung (margit.schmidt@uni-koeln.de).

Wir freuen uns über Ihre Teilnahme!

Mit herzlichen Grüßen auch im Namen aller Kolleginnen und Kollegen

Prof. Dr. Christian Rolle (für die Humanwissenschaftliche Fakultät) und Dr. Claus Dahlmanns (für das ZfL)



KUNSTDIDAKTISCHE WERKSTATT TONPLASTIK

17.11.2016 und 9.2.2017

Diese Fortbildungsveranstaltung richtet sich an Lehrende des Faches Kunst der Sekundarstufe I, die nochmal vertiefend oder ganz neu über die Möglichkeiten des plastischen Arbeitens mit Ton im Kunstunterricht nachdenken wollen.

Wir werden im Rahmen der dreistündigen Blockveranstaltungen jeweils ein Werkverfahren ins Zentrum unserer Arbeit rücken und auf der Grundlage des eigenen praktischen Arbeitens didaktische Überlegungen anstellen: Was heißt es eigentlich, auf diese Weise gestaltend zu arbeiten? Wo liegen die besonderen Herausforderungen? Wie können altersangemessene Gestaltungsaufgaben aussehen und wie kann das dazu notwendige Wissen und Können angeeignet werden? Wie lässt sich die Wahrnehmungs-, Vorstellungs- und Darstellungsfähigkeit der SchülerInnen im Werkprozess weiter fördern?

Do., 17.11.2016 Vollplastik
Do., 9.2.2017 Aufbaukeramik
jeweils 17 - 20 Uhr

Die Blockveranstaltungen können einzeln besucht werden.
Wir bitten um verbindliche Anmeldung bis zum 3.11. / 26.1.2016. Unkostenbeitrag: 25 €

Adresse:
Bergische Universität Wuppertal
Fakultät 8 Design und Kunst - Kunstpädagogik
I 13.31, Keramikatelier
Fuhlrottstraße 10
42097 Wuppertal

Kontakt:
Tanja Amado
Tel. +49 (0)202 439 5711
Fax +49 (0)202 439 5156
amado@uni-wuppertal.de



BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL

WS 2016/2017

**KUNSTDIDAKTISCHE WERKSTATT
TONPLASTIK**

17.11.2016 / 09.02.2017 17 - 20 UHR
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL
I 13.31, KERAMIKATELIER
FUHLROTTSTRASSE 10
42097 WUPPERTAL

Anmeldung/ Kontakt:
Tel. +49 (0)202 439 5711
amado@uni-wuppertal.de

Fortbildung BDK Fachverband für Kunstpädagogik NRW:

Tiefdruck

Radierkurs für den Unterricht

Termine:

4. + 5. November 2016

25. + 26. November 2016

Änderungen vorbehalten.

Ort:

Druckwerkstatt R. Hempel, Neuss, Salzstr. 4

Anmeldung und Tagungsleitung: Rüdiger Hempel, Hymgasse 36, 40549 Düsseldorf

Tel: 0211/501688

Fax: 0211/5626579

Mail: rh_hempel@yahoo.de

Teilnahmegebühren:

BDK-Mitglieder 35,- € - sonst 45,- €

Die Anmeldung kann auch per Fax erfolgen. Sie gilt als bestätigt, wenn keine Absage erfolgt und die Teilnahmegebühren spätestens drei Wochen vor der jeweiligen Tagung auf das folgende Konto eingezahlt wurden:

Rüdiger Hempel

Postbank Köln

BLZ: 37010050

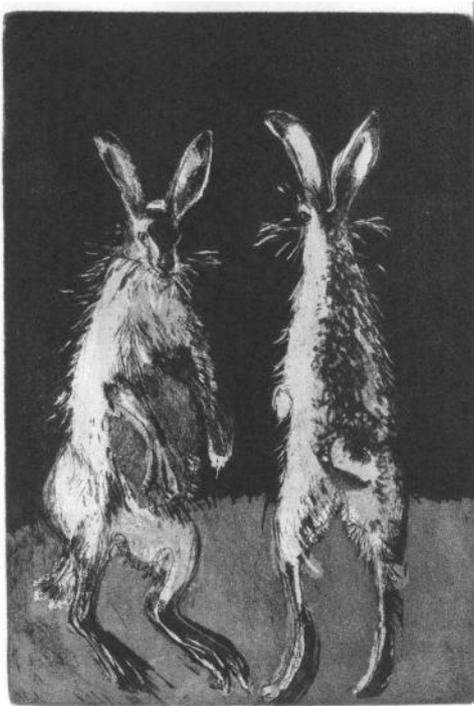
K.Nr.: 565173502

Weitere Informationen ca. zwei Wochen vor Beginn der Tagung.

In der vorbildlich ausgestatteten Druckwerkstatt können die verschiedensten Druckverfahren vorgestellt und praktisch erprobt werden. Im Vordergrund steht der experimentelle Umgang mit Tiefdruckverfahren. Für Anfänger-innen ist eine erste praktische Einführung in die Radierung vorgesehen; diejenigen, die das Medium schon kennen, können sich komplizierteren Radierverfahren zuwenden.

Im theoretischen Teil werden Tipps und Hinweise zur Einrichtung und Finanzierung eines Druckraumes gegeben, Erfahrungen und Adressen ausgetauscht und Organisationsfragen des Unterrichts erörtert. Weiterhin wird die Relevanz von technischen Reproduktionsverfahren für den Kunstunterricht in den einzelnen Stufen erörtert.

Der Kurs beginnt um 9 Uhr und endet um 18 Uhr (nach Absprache). Der genaue zeitliche Ablauf der Tagung wird zusammen mit den Teilnehmern festgelegt.



Marion Heyne, Radierung 21 x 14,5 cm



Gerd Ahrens, Radierung 24,7 x 16,6 cm

Fortbildung zum Abiturthema „Picasso“ in Münster

Pablo Picasso ist wesentlicher Bestandteil im Fach Kunst 2017 Abiturthema in Nordrhein-Westfalen. Das Kunstmuseum Pablo Picasso Münster hat zu diesem Themenbereich ein den Kunstunterricht ergänzendes Angebot erarbeitet, das wir Ihnen nachfolgend gerne vorstellen möchten:

Das Museum beherbergt mit seinem Bestand von über 800 Lithographien Picassos eine in ihrer Geschlossenheit weltweit einmalige Sammlung. In Wechselausstellungen zeigt unser Museum Ausschnitte aus Picassos facettenreichem grafischen Werk, seine unterschiedlichen Drucktechniken, unterschiedliche Schaffensphasen und Motive, die wir zum Anlass nehmen, um das Abiturthema „Künstlerische Sichtweisen zwischen Nähe und Distanz im grafischen Werk (1930 - 1944) von Pablo Picasso“ vor dem Original zu thematisieren.

Neben Führungen und Workshops für Schulklassen und Kunstkurse bietet das Picasso-Museum Fortbildungen für Lehrkräfte der Sekundarstufe II an. Diese beinhalten neben einer Führung zur aktuellen Ausstellung und einem Vortrag über Picassos grafisches Werk, das 2016 bei uns im Hause zu sehen und mit den Abiturvorbereitungen in Verbindung gebracht werden kann, einen Praxisteil mit Vorschlägen für eine praktische Umsetzung im Unterricht. Durchgeführt werden sie von Alexander Gaude, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Picasso-Museums, und Britta Lauro, Kunstvermittlerin des Picasso-Museums.

Zum Jahresende widmet sich das Museum in „Klingende Bilder“ (29.10.2016 - 29.1.2017) Picassos Beziehung zur Musik. Neben den Werken von Henri Matisse in unserer Präsentation „Henri Matisse – Die Hand zum Singen bringen“ zeigt die Ausstellung Picassos Stilleben, in denen er experimentierfreudig die Parallelität von Musikinstrumenten zu weiblichen Körpern betont. In seinem Spätwerk erscheinen unter anderem musizierende und tanzende Fabelwesen, die von zeitgenössischen Musikern inspiriert zu sein scheinen.



BDK
Fachverband für
Kunstpädagogik
NORDRHEIN-WESTFALEN

Die dreistündigen Fortbildungen finden statt am:

Mittwoch, 7.12.2016

Mittwoch, 14.12.2016

Dauer der Fortbildungen: jeweils von 15 – 18 Uhr

Preis: 25 € (für **BDK-Mitglieder bei Anmeldung über den Verband: 15 €**)

Auch 2017 wird es zu unterschiedlichen Aspekten zum Werke von Pablo Picasso verschiedene Ausstellungen und Lehrerfortbildungen geben. Die Termine werden zum Ende des Jahres bekannt gegeben.

Nähere Informationen zu den Ausstellungen und zum Begleitprogramm finden Sie unter <http://www.kunstmuseum-picasso-muenster.de>

Buchungen für Ihren Besuch mit einer Klasse oder einem Kunstkurs nimmt das Kunstmuseum Pablo Picasso gerne an unter Tel. 0251/41447-10.

Anmeldungen für die Lehrerfortbildungstermine sind ebenfalls unter 0251/41447-10 möglich.

BDK-Mitglieder melden sich bitte an bei Herrn Wedler unter m.wedler@gmx.de.



Einladung zum 13. Arbeitstreffen für Kunstreferendare und Kunstausbilder in Mühlhausen/Thüringen (Mitte Deutschlands)

Am Wochenende vom 09.-11.06.2017 findet das alljährlich von Dieter Pinke (Marburg) und Anna H. Frauendorf (Hannover) organisierte und vom BDK geförderte Arbeitstreffen für Kunstreferendare und Kunstausbilder statt. Auch junge Kunstlehrer in den ersten Berufsjahren sowie Quereinsteiger zählen zur Zielgruppe dieser Veranstaltung. Insgesamt können ca. 50 Berufsanfänger aus den unterschiedlichsten Bundesländern teilnehmen. Der historische Unterbringungsort „AntoniQ“ (siehe www.antoniq.de/) und die netten Herbergseltern geben der Veranstaltung einen familiären Rahmen.

Impulse für die eigene unterrichtliche Arbeit erhält man durch die vielseitigen Workshopangebote der Ausbilder. Für viele ist es sicher anregend, auch einmal die didaktisch-methodische „Handschrift“ eines anderen Ausbilders unabhängig vom eigenen Staatlichen Seminar kennen zu lernen.

Bei den abendlichen Rundgängen kann man anhand vieler mitgebrachter Unterrichtsarbeiten etliche Anregungen mitnehmen. Einen Fotoapparat, ein Notizbuch sowie grundlegendes Zeichenmaterial sollte man unbedingt im Gepäck haben.

Das Feedback der Teilnehmer motiviert die Veranstalter jedes Jahr erneut weiterzumachen.

Das Programm schicken wir ab Februar 2017 per Mail zu. Eine Anmeldung erfolgt per Email an: annafrauendorf@freenet.de

Anna H. Frauendorf,
Vorsitzende des BDK Niedersachsen
Fachverband für Kunstpädagogik



Foto: Sara Burkhardt

Rezensionen



Ständig neu befragt und rekonstruiert, neu gesehen und erzählt: der Kanon der Kunst

Marek, Kristin; Schulz, Martin (Hg.): Kanon Kunstgeschichte. Einführung in Werke, Methoden und Epochen. Band 1-4. Paderborn (Wilhelm Fink); 1. Aufl. 2015, 1617 Seiten, 710 s/w Abb., Franz. Broschur; 99.00 Euro; ISBN: 978-3-7705-5533-8

Endlich gibt es mit Kristin Marek und Martins Schulz' „Kanon Kunstgeschichte“ wieder (seit Einstellen der Reihe „Fischer kunststück“) exemplarische Erläuterungen zu einem Kunstwerk, die sich sehr gut für die Lehre in lehramtsbezogenen Studiengängen für Kunst eignen, aber auch in Auszügen in der gymnasialen Oberstufe zum Einsatz kommen können – genauso wie sie natürlich dem interessierten Leser neue und grundlegende Einblicke in „Werke, Methoden und Epochen“ (so der Untertitel) geben. Die Bände zeichnen sich dadurch aus, dass die ausgewählten Werke „nicht immer zum klassischen Bestand der gängigen Meistererzählungen gehören“, und dadurch, dass jeweils auch „Seitenblicke auf andere Bildkulturen“ gerichtet werden (Bd. 1, S. 10). So werden neue Bildwelten und Perspektiven erschlossen. Die westliche Kultur wird nicht als „etwas Statisches, Homogenes und Geschlossenes“ aufgefasst, sondern als „dynamisch, heterogen und offen [...], mit allen Möglichkeiten – und

Konflikten“ (ebd.). So meint „Kanon“ hier weniger „eine starr normierende Richtschnur, die überzeitliche Gültigkeit beansprucht“, als vielmehr einen „relativen Rahmen“ (ebd., S. 9).

Das Werk ist zeitgemäß aufgemacht und durch den praktischen Schubser angenehm in der Handhabung. Die Einteilung der vier Bände erfolgt nach der in der disziplinären Kunstgeschichte üblichen zeitlichen Ordnung in Mittelalter, Neuzeit, Moderne und Gegenwart und auch innerhalb der Bände wird der Chronologie gefolgt. Am Ende eines jeden Beitrags finden sich übersichtliche Angaben zu grundlegender Literatur, wodurch sich die Bände auch als wertvolle Studienbegleiter erweisen.

Band I zum Mittelalter beinhaltet Beiträge zu ganz verschiedenen Werken, darunter auch einige, die in kunstpädagogischen Zusammenhängen weniger Beachtung finden: ein Bucheinband, ein Siegel, ein Reliquiaranhänger oder ein islamisches Bauwerk – die große Moschee von Cordoba, die von der islamischen Tradition im europäischen Spanien zeugt.

Auch in Band II mit Beiträgen über Werke der Neuzeit sind ganz unterschiedliche Perspektiven versammelt. So wird u.a. der japanischen Malerei oder im Rahmen einer „transkulturellen Bilderreise“ dem Bildtypus ‚stillende Mutter‘ in verschiedenen Bildkulturen Aufmerksamkeit geschenkt. Henry Keazor legt anhand Poussins „Der Triumph des Pan“ mit Blick auf die bildliche Rezeptionsgeschichte dar, dass in unseren Nachbarländern offenkundig andere Kanones Gültigkeit haben, und Nils Büttner zeigt auf, welche Interpretationsspielräume die niederländische Malerei bewusst offen lässt – ein

Punkt, der für die kunstpädagogische Bildbetrachtung aufgegriffen werden kann.

Gemäß dem Anspruch der Herausgeber, eher eine postkoloniale Geschichtsschreibung zu betreiben, werden im Band III zur Moderne Aspekte der Moderne in China und in Afrika angesprochen, und viele Beiträge in diesem Band wenden sich genderbezogenen Fragestellungen zu. Der Beitrag von Lars Blunck über Marcel Duchamps „Étant donnés“ fokussiert auf Privatikonographien oder idiosynkratischen Ikonographien. Er ist für die Kunstpädagogik insofern interessant, als dass hier die Grenzen von Bildanalysen nach dem Muster Panofskys deutlich werden.

Insbesondere Band IV, der sich mit zeitgenössischer Kunst befasst, bietet für Kunstpädagogen vielseitige Einblicke und theoretische Fundierungen. Fotografie, Film, Installation und Performance sowie Video-Games sind selbstverständlich vertreten und wiederum ist der Blick nicht eurozentriert. Mit Marc Quinns „Self“ greift Lars Stamm ein Werk auf, welches das für die Kunstpädagogik sehr fruchtbare Thema des Selbstporträts oder der Selbstinszenierung mit der ganz aktuellen allgemeinen Diskussion um Gentechnik in Verbindung bringt.

Insgesamt zeigen die Bände – und das ist wiederum aus kunstpädagogischer Perspektive interessant –, dass „die Kunst in dem Maße lebendig und aktuell für die Gegenwart [bleibt], als sie ständig neu befragt und rekonstruiert, neu gesehen und erzählt wird“ (ebd., S. 11).

Sidonie Engels





Kunstrezeption und Kunstvermittlung vor dem Original

Hofmann, Fabian: *Kunstpädagogik im Museum. Begriffe – Theorien – Grundlagen*. Stuttgart (Kohlhammer) 2016; 149 Seiten; 29,00 Euro; ISBN 978-3-17-030583-0

Fabian Hofmann thematisiert einen zentralen Bereich der Kunstpädagogik, der kulturellen Bildung sowie des Kunstunterrichts, nämlich den pädagogisch initiierten Umgang mit Kunst in einem Ausstellungs- oder Museumskontext vor originalen Werken. Für den schulischen Kunstunterricht ist eine solche Situation zwar keinesfalls alltäglich, sie tritt selten, meist auf Exkursionen oder Klassenfahrten, ein. Dennoch kann sie als Kern der Kunstpädagogik betrachtet werden, weil hier eine unmittelbare, pädagogisch angeleitete Begegnung mit Originalen stattfindet, nicht lediglich mit Reproduktionen, wie üblicherweise im Schulalltag.

Auf der Grundlage einer Einleitung, in der markante Begriffsklärungen erfolgen (z.B. zu Museumspädagogik, Kunstpädagogik oder Kunstvermittlung) stellt der Autor hervorragend gegliedert „Grundbegriffe und Theorien der Kunstvermittlung vor dem Original“ (S. 12ff.) vor. Welche unterschiedlichen Theorieansätze gibt es zum ausgestellten „Objekt“? Welche museumspädagogischen Konzepte bestimmen derzeit die Diskussion? Welche Verständnisweisen zur Kunst-

rezeption existieren in der Kunstpädagogik und den relevanten Bezugswissenschaften? All diese Fragen werden präzise beantwortet. Hofmann nimmt ferner Einordnungen der zentralen Begriffe, wie etwa Kunstwerk, Interaktion, Kunstrezeption oder ästhetische Erfahrung und Bildung vor. Das Besondere dieses Kapitels 2 sind die komplexen Bezüge dieser Begriffe, die nicht nur im Text, sondern auch mit Schaubildern erläutert werden.

Dem Autor ist es zu verdanken, dass das Feld empirischer Untersuchungen bis ins 19. Jahrhundert hinein in Bezug auf Vermittlung in Museen erstmals gesichtet und geordnet wurde. Dieses Kapitel 3 bietet eine an der Chronologie orientierte Darstellung und Erörterung sowie Einordnung der bisherigen Forschungsansätze zum Thema. Die Recherche vorwiegend deutsch- und englischsprachiger Fachliteratur hierfür ist beeindruckend umfangreich. Und es ist zu konstatieren, dass zweifellos allein die mit „Besuchersforschung“ in Unterkapitel 3.1 betitelte Aufbereitung der Thematik der Erforschung von Vermittlungssituationen im Museum einen substantiellen Forschungsbeitrag für die Bereiche Kunstpädagogik und Museumspädagogik leistet.

Der Ertrag dieser akkuraten, äußerst sorgfältigen sowie aufwendigen Literaturrecherche findet sich im Kern in der „Übersicht des Forschungsstandes“ (S. 78). Ab den frühen psychologischen Untersuchungen von Gustav Theodor Fechner (1872) bis hin zu aktuellen empirischen Untersuchungen aus dem Jahr 2014 werden alle ermittelten, primär deutschsprachigen und angloamerikanischen empirischen Studien, egal ob quantitativ oder qualitativ ausgerichtet, in einer tabellarischen Systematik dargestellt. Hierbei wird sowohl die Einordnung in die jeweiligen wissenschaftlichen Disziplinen beachtet wie auch die Art des Museums bzw. der Institutionen, an denen geforscht wurde. Besonders ertragreich sind die Einordnungen der insgesamt 68 Studien in Hinblick auf Verfahren der Erhebung und Auswertung empirischer Besuchersforschung. In dieser wissenschaftlich hervorragenden Klarheit und Konsequenz ist die Veröffentlichung von Herrn Hofmann auch als Lehrbuch geeignet.

Georg Peez



LERNEN

IMAGO. ZEITSCHRIFT FÜR KUNSTPÄDAGOGIK

Neue Fachzeitschrift für Kunstpädagogik in Wissenschaft und Praxis: Lernen

Alexander Glas, Ulrich Heinen, Jochen Krautz, Gabriele Lieber, Monika Miller, Hubert Sowa, Bettina Uhlig (Hrsg.): *IMAGO. Zeitschrift für Kunstpädagogik*. Heft 1: Lernen. München (Kopaed Verlag); ISSN 2365-3027; Einzelausgabe 12,00 Euro, Jahresabo (2 Ausgaben) 20,00 Euro

Der Forschungsverbund IMAGO gibt eine neue kunstpädagogische Fachzeitschrift heraus, die zweimal jährlich erscheint. Leitfaden ist die systematische Verbindung kunstpädagogischer Forschung und Praxis, bei der didaktische Theoriebildung und Unterrichtspraxis - eng aufeinander bezogen - sukzessive weiterentwickelt werden.

Die Ausgaben sind jeweils als Themenhefte aufgebaut: Das Thema des ersten Heftes, „Lernen“, könnte elementarer nicht sein. Zentral fordert Jochen Krautz Bildung im Kunstunterricht von der Imagination her didaktisch zu denken. Im Rückgriff auf Michael Tomasello spezifiziert er den Lernbegriff aus evolutionsbiologischer Sicht für die Kunstpädagogik neu und stellt dabei den hohen Stellenwert der Deixis heraus und betont ferner die Leibgebundenheit des praktischen Erkenntnisgewinns. Ganz ähnlich fordern auch Peter Faulstich und Susanne Umbach, die Lernenden sowohl in ihrer Leiblichkeit als auch in ihrer Verflechtung in gesellschaftliche Kontexte

Rezensionen

in den Blick zu nehmen. Dann erst könne Lernen mehr sein als die „Mast an Wissen“. Lernen, als „sich etwas zu eigen machen“, könne nur vollzogen werden, wenn das Lernproblem auch subjektiv bedeutsam wird.

Mit Faulstich argumentiert Krautz für eine Neuorientierung weg vom vereinzelten „Individuum hin zur Priorität des Sozialen“. An einem konkreten Unterrichtsprojekt regt Martin Zülch dazu an, kooperatives Lernen als „fachspezifische Komponente zu profilieren“. An dem politisch motivierten Praxisbeispiel wird nachvollziehbar, dass und wie kooperatives Lernen und Können synergetische Effekte befördert.

Alexander Schneider beschreibt, wie sich der Lernprozess bei einer Bildrezeption als „Weg von der Unbestimmtheit zur Konkretisierung“ vollzieht, wobei sich das Bildverstehen als resonanter Akt zwischen Subjekt und Welt ereignet. Deshalb seien den Lernenden geeignete Wahrnehmungs- und Imaginationshilfen bereit zu stellen, wozu unter anderem auch „extravisuelle Kontextualisierungen“ gehören.

Vor dem Hintergrund ihres relationalen Lernverständnisses ist für Lis Kunst und Bettina Uhlig das Zeichnen-Lernen ein „radikales Beziehungsgeschehen“; sichtbar wird der kunstpädagogische Erfolg eines gezielten didaktischen Settings in Hinblick auf die zeichnerische Entwicklung eines Sechs-Jährigen.

Elfi Alfermann



2016, 12 Euro, KOPAED

MALEN

IMAGO. ZEITSCHRIFT FÜR KUNSTPÄDAGOGIK

Neue Fachzeitschrift für Kunstpädagogik in Wissenschaft und Praxis: Malen

Alexander Glas, Ulrich Heinen, Jochen Krautz, Gabriele Lieber, Monika Miller, Hubert Sowa, Bettina Uhlig (Hrsg.): IMAGO. Zeitschrift für Kunstpädagogik. Heft 1: Lernen. München (Kopaed Verlag); ISSN 2365-3027; Einzelausgabe 12,00 Euro, Jahresabo (2 Ausgaben) 20,00 Euro

Das zweite Themenheft der Zeitschrift der IMAGO-Gruppe widmet sich dem Thema Malen. Hubert Sowa und Alexander Glas konstatieren kritisch, dass eine praxistaugliche Didaktik des Malens derzeit nicht existiere. Die Vermittlung innerhalb des weiten Feldes der Malerei, wie sie sich in schulischen Curricula darstellt, sei meist ein Konglomerat unzusammenhängender didaktischer Versatzstücke, die z.B. vom Erlebnisharakter der Farbe über Kontrastlehren, materialkundlichen und maltechnologischen Aspekten der Farbe reichen.

Eine systematisch grundgelegte Didaktik des Malens, die sich an einem

kohärenten Lernbegriff orientieren müsse, gelte es noch zu entwickeln. Dabei seien sowohl anthropologische als auch entwicklungspsychologische Voraussetzungen zu berücksichtigen. Vor allem müsse Farbe in Bedeutungskontexten entfaltet werden. Das Farbenlernen sei analog zum Sprachenlernen didaktisch zu entwickeln. Damit verbunden ist das Bemühen um die Überwindung subjektivistischer Ansätze, die sich vorrangig auf bloßes Erleben und Empfinden beziehen. Krautz macht darauf aufmerksam, „dass auch malerische Darstellungsformen nicht nur individuell entstehen, sondern in der Relation zur Mitwelt“. Lernen müsse stärker als sozialer Prozess kunstpädagogisch gesehen werden.

Neben analytisch entwickelten geben auch forschungsbasierte Erkenntnisse Einsicht in farbsystematisch zu entfaltende didaktische Ansätze. Aufschlussreich sind zum Beispiel die von Nadija J. Koch erläuterten Unterscheidungen zwischen „Schema“ und „Choma“ in der griechischen Antike sowie die Ausführungen von Karin Leonhard zur Entwicklung der Lasurtechniken im 17. Jahrhundert.

Das Heft liefert keine Rezepte zum „Nachmachen“, wohl aber kann der Leser an vielfältigen Gestaltungsbeispielen nachvollziehen, welche Niveausprünge eine systematisch angelegte Didaktik zu befördern vermag. Das Unterrichtsbeispiel von Monika Miller aus der Grundschuldidaktik wäre sicher auch in höheren Jahrgangsstufen geeignet, maltechnische Fähigkeiten der Portraiddarstellung weiter zu entwickeln. Ebenso transferierbar in alle anderen Jahrgangsstufen sind die maldidaktischen Anregungen von Lisa Gonser, die auf eine Differenzierung des farbigen Vorstellens und Wahrnehmens zielen.

Elfi Alfermann



Historische Bezüge von Bildern vermitteln

Bering, Kunibert; Niehoff, Rolf (Hrsg.): Bild-/KunstGeschichte. Kunstpädagogische Anregungen (Artificium – Schriften zu Kunst und Kunstvermittlung, hg. von Kunibert Bering, Bd. 53). Oberhausen (Athena) 2016; 136 Seiten mit 87 meist farbigen Abb., Breitklappenbroschur, 16.3 x 24 cm; 19,50 Euro; ISBN 978-3-89896-642-9

Wie lassen sich historische Bezüge von Bildern in einer unübersichtlich gewordenen Bildkultur differenziert und schülerorientiert vermitteln? Unter anderem diese wichtige Frage legen Kunibert Bering und Rolf Niehoff ihrem Buch zugrunde. Die Bildung eines differenzierten Verständnisses für die Geschichtlichkeit von Bildern fördert auch ein Verstehen der geschichtlich-kulturellen Bedingtheit der eigenen Persönlichkeit. Nicht zu unterschätzen sei dabei das breite methodologische Spektrum, das die Kunstgeschichte bereithalte für die Vermittlung von Bildkompetenz. Ausgehend von der vi-

suellen Erfahrungssphäre der Heranwachsenden sei der Blick in die Bildgeschichte dann rückwärts zu vollziehen, um anhand von Aspekten wie Bildsujets und -motiven, Darstellungsweisen, Kompositionen, bildnerischen Techniken usw. die historische Verwobenheit aktueller Bilder offen zu legen. Vor der Folie von Globalisierung, Interkulturalität, Transkulturalität, Migration und Flüchtlingsbewegungen muss sich zeitgemäße Kunstdidaktik über den Tellerrand eurozentristischer Bildwelten hinaus öffnen gegenüber dem globalen Bilderrepertoire, um die dort verankerten unterschiedlichen Sehgewohnheiten in die Auseinandersetzung miteinzubeziehen.

Mit ihren Beiträgen liefern die sieben AutorInnen überzeugende Anregungen für den Unterricht, wie diese Probleme konkret angegangen werden können. Das didaktische Spektrum ist weit gefasst: Niehoff zeigt an verschiedenen Beispielen auf, wie Bilder aus der Wahrnehmungssphäre von Jugendlichen kunsthistorisch verwoben sind. Karina Pauls legt dar, wie die Verknüpfung von Rezeption und Produktion gelingen kann, ohne der Gefahr eines bloßen Nachahmens des künstlerischen Verfahrens zu erliegen. Joachim Penzel erläutert vielfältige Verfahren handwerklich-praktischer Verfahren der Bildrezeption. Durchweg knüpfen die AutorInnen an die Wahrnehmungssphäre von Jugendlichen an. Zentrale Identitätsfragen Heranwachsender werden von Johannes Kirschenmann und Ina Scheffler aufgegriffen (Körperlichkeit, Selfies als Selbstbestätigung), um anhand eines Blicks in die Kunstgeschichte ein Bewusstsein grundzulegen für die eigene Gewordenheit. Kritisch erörtert Bering die Stellung der Kunstgeschichte im gegenwärtigen Fachdiskurs.

Elfi Alfermann

Wie man einer Kuh die Komposition erklärt

Verdammt! Woher wissen die Landschaftsmaler eigentlich, wohin man im Bild am besten die Kuh malt? Solche Fragen quälen nicht nur junge Malbegeisterte am Niederrhein. Anita Griffin hat sich das schon als Kind gefragt und nun, einige Jahre später, die Frage auch beantwortet: in Form einer Comic-Kompositionslehre. Die konkurrierende Kompositionslehre von Wassily Kandinsky ist zwar berühmter, aber auch wesentlich trockener: „Punkt und Linie zu Fläche. Beitrag zur Analyse der malerischen Elemente.“ Die Illustratorin Griffin hat eine unterhaltsam englischsprachige Alternative gezeichnet; im Mittelpunkt der Bildbeispiele natürlich: eine kultige Comic-Kuh als Erklärhilfe!

www.fredgriffinart.com/PORTFOLIO/Popups/d_whereputcow.htm
www.anitagriffin.com/cow.htm
M.W./J.G.

Fonds Soziokultur mit Sitz in Bonn fördert modellhafte Projekte

„Der Fonds Soziokultur ist ein gemeinnütziger Verein, dem sieben Bundesverbände aus der soziokulturellen Arbeit angehören. Seit 1988 fördert er Projekte, in denen Menschen zur aktiven Teilnahme am kulturellen und gesellschaftlichen Leben ermutigt werden. Die Projekte sollen Modellcharakter haben und für andere soziokulturelle Initiativen und Einrichtungen qualitative Maßstäbe setzen. Die Haushaltsmittel werden von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien bereitgestellt. Im November dieses Jahres gibt es eine neue Chance für Aktive in der Soziokultur: Dann schreibt der Fonds die Mittel für Projekte aus, die im ersten Halbjahr 2017 beginnen oder realisiert werden. Stichtag zur Abgabe der Anträge ist der 2. November 2016.“ (Pressemitteilung)

www.fonds-soziokultur.de
E.A./J.G.

Rückwärts-Bildersuche

Für die Rückwärts-Bildersuche hilfreich, frei nutzbar; also für die Suche nach gleichen oder, vielleicht interessanter, ähnlichen Abbildungen:

<https://tineye.com/>
J.G.

Kaiser Wilhelm-Museum wieder geöffnet

Endlich: Das Kaiser Wilhelm-Museum in Krefeld ist wieder offen! Leider hat es verdammt lange gedauert, bis das kleine, aber sehr feine Museum vollständig saniert war: von 2012 bis 2016. Oft haben die Ausstellungen des Museums in Krefeld Künstlern zum Karriere-Kick verholfen, insbesondere einigen heutigen Stars der Düsseldorfer Kunstszene. Wie erfreulich, dass die Kollegen von der Kunstvermittlung endlich schöne (Projekt-) Räume spendiert bekommen haben, um ihre tolle Arbeit fortzuführen. Außerdem historisch bemerkenswert: Das 1897 erstmals eröffnete Gebäude wurde damals vorrangig durch Spenden und Engagement der Bürger der Stadt ermöglicht.

<http://www.kunstmuseenkrefeld.de/d/kunstmuseen/kaiserwilhelmuseum/index.html>
J.G.

Hartz IV-Möbel als Vorbild: Gestalten mit Holz

Man muss ja nicht immer nur Bilder malen im Kunstunterricht! Dreidimensionales Gestalten, in welcher Form auch immer, kommt im Kunstunterricht leider oft zu kurz. Das Arbeiten mit Holz etwa kann zum Gestalten motivieren, nicht nur in Projektwochen, aber auch. Viele Schulen haben Technikräume, eine Holzwerkstatt oder einfach Werkzeug in irgendeiner Ecke liegen. Inspirationsquelle kann das Nachdenken über sogenannte Hartz IV-Möbel sein, also einfache, von Laien nach Bauanleitungen selbst gezimmerte, preiswerte Möbel. Zum Beispiel hat Helmut Gronau, der „Holzflüsterer“, Realschullehrer aus Hamburg, „bei seinen Schülern die Lust am Werken entflammt“, so wird hier berichtet:

www.hartzivmoebel.de
J.G.

Die besten Newsletter für Kunstinteressierte

„Für Kunsthistoriker ist nicht nur die Vergangenheit interessant – auch aktuelle Entwicklungen des Faches, des Kunstbetriebes und der zeitgenössischen Kunst gilt es zu beobachten. Um immer auf dem neuesten Stand zu sein, muss man nicht unbedingt täglich die unzähligen Nachrichten- und Branchen-Portale besuchen. Aktuelle Informationen aus der Kunstwelt könnt ihr auch bequem per E-Mail erhalten und dank Smartphone und Tablet immer und überall abrufen.“ (Selbstdarstellung)



Original Query Image

Fundstücke

<http://kunstgeschichte.info/2015/03/27/die-besten-newsletter-fuer-kunsthistoriker/>
J.G./M.W.

Wie van Gogh über van Gogh

Über hundert Maler und Malerinnen arbeiten derzeit daran, den Film „Loving Vincent“ fertigzustellen. Inspiriert von van Gogh, wird er die Lebensgeschichte des Künstlers erzählen, in Ölbildern, in zwölf Ölbildern pro Sekunde. Man schaue sich mal den Trailer an – es könnte auch eine Unterrichtsidee daraus entspringen.

join.lovingvincent.com
M.W.

Crowdfunding-Seiten als Ideenspender

Man kann mit Crowdfunding-Seiten Möglichkeiten suchen, alternative Methoden und Wege der Geldbeschaffung für kulturelle Projekte zu finden: „Möchtest du dein Projekt, dein Startup oder ein innovatives Produkt finanzieren? Auf Startnext kannst du deine Idee einem großen Publikum präsentieren und gemeinsam mit vielen Unterstützern finanzieren.“ (Selbstdarstellung) Man kann aber auch schauen, was in der eigenen Stadt an junger, alternativer Kultur startet oder sich einfach inspirieren lassen; Beispiel: „Was macht Dich glücklich? Eine elementare Frage für alle Menschen auf der Welt. Gerade Kinder schauen alle in Ihre Zukunft. Sie wollen einfach „nur“ glücklich sein. Wir haben bereits Kinder in Schulen aus Berlin, Bremen, Havanna, Santiago de Cuba, Hanoi und einzelne Kinder mit Ihren Eltern in New York diese Frage gestellt. Sie haben mit gemalten Bildern und Glücksnachrichten geantwortet. Alle Bilder und Nachrichten wollen jetzt zu Kindern nach Nigeria reisen und dort wird auch wieder gemalt ...“

www.crowdfunding.de/
www.startnext.com/Projekte.html
www.startnext.com/was-macht-dich-gluecklich-1
J.G.

Ideen für Architektur-Erkundungen in der Umgebung

Die Stadt und Architektur als gestaltete Umwelt – ein zentraler Lernbereich für den Kunstunterricht. Man braucht dafür keine Abbildungen, die gebaute Realität findet sich gleich um die Ecke jeder Schule. Wie man mit (nicht nur jungen) Schülerinnen und Schülern auf fantasievolle Art die eigene

urbane Umgebung erkunden könnte, erfährt man hier:
www.facebook.com/spielraumstadt
www.welt.de/kultur/kunst-und-architektur/artikel154072030/Kann-man-lernen-einen-Betonklotz-zu-lieben.html
J.G.

Boltanskis „Inventar der Duisburger Kinder“ wieder zu sehen

Wer kein Herz aus Stein hat, ist berührt vom „Inventar der Duisburger Kinder“ (1993) von Christian Boltanski. Die Installation, eine Sammlung von Lieblingsgegenständen von Duisburger Kindern der frühen 1990-er Jahre, ist bald endlich wieder zu sehen, genauer ab dem dritten Dezember 2016 im Duisburger Lehmbruck-Museum. Das Werk ist ja immer noch für das Zentralabitur Kunst relevant. Besonders zu empfehlen ist an dieser Stelle der Newsletter des Kunstvermittlungsteams des Lehmbruck-Museums; diesem war in der letzten Ausgabe dieser schöne Hinweis zu entnehmen.

Im tollen Lichtkunstzentrum Unna kann man übrigens Boltanskis „Totentanz II“ (2002) sehen, in Düsseldorf „El Caso“ aus dem Jahr 1988 (Kunstsammlung NRW, K21), im Abteibergmuseum Mönchengladbach „Reserve of the German Family“ (1991), im Campusmuseum, Sammlung Moderne an der Uni Bochum „Gymnasium Chases“ (1991). Für solche Recherchen ist die „Museumsplattform NRW“ sehr, sehr hilfreich; trotzdem natürlich vor der Planung eines Besuchs mit Schülern besser im Museum anrufen, ob das jeweilige Werk auch wirklich im Moment ausgestellt wird ...

www.lehmbruckmuseum.de/?page_id=17
www.lichtkunst-unna.de/sammlung/boltanski-christian.html
www.kunstsammlung.de/entdecken/kuenstlerraeume/3-etage/christian-boltanski.html
www.nrw-museum.de/kuenstler/christian-boltanski/work/reserve-of-the-german-family.html
www.nrw-museum.de/kuenstler/christian-boltanski/work/gymnasium-chase.html
www.nrw-museum.de/
J.G.



TinEye Results

Der geschäftsführende Vorstand des BDK Landesverband NRW:

**1. Vorsitzende:**

Elfi Alfermann
Baerler Str. 66
47495 Rheinberg
02844 / 90 86 93
e.alfermann@t-online.de

**2. Vorsitzender:**

Dr. Jörg Grütjen
0211 / 37 09 65
joerggruetjen@t-online.de

**Kasse:**

Martin Wedler
0203 / 80 76 750
m.wedler@gmx.de

**Vorstand:**

Gabriele Grote
02150 / 60 98 39
gabriele.grote@t-online.de

**Vorstand:**

Martin Plümper
0201 / 31 97 24 01
martin.pluemper@icloud.com

Vorstand:

Dr. Andreas Schwarz
0201 / 69 59 609
mail@dr-andreas-schwarz.de

Referate und ständig Mitarbeitende:

**Primarstufe:**

Brigitte Limper
brigitte.limper@t-online.de

**Hochschule:**

Karina Pauls
pauls_karina@hotmail.com

**zweite Ausbildungsphase /
Seminarbildung:**

Christoph Küppers
ch.kuep@gmx.de

**Betreuung Homepage:**

Cynthia Krell
cynthia_krell@gmx.de

**ständige Mitarbeiterin:**

Jeannette Obst
jeannetteobst@gmx.de

**ständige Mitarbeit /
fachpolitische Beratung:**

Rolf Niehoff
Nie-Dech@t-online.de

Aufruf:

Wer Interesse hat, ein Referat "Realschule" und / oder „Sekundarschule“ zu übernehmen, bitte melden! Letztere Schulform expandiert stark in NRW und hat sicher schulformspezifische Besonderheiten, auch im Fach Kunst, die wir in Zukunft in den Blick nehmen wollen.